

: Angekommen – Jugendarbeit mit jungen geflüchteten Menschen in Hessen



IMPRESSUM

Hessischer Jugendring
Schiersteiner Straße 31-33
65187 Wiesbaden
info@hessischer-jugendring.de
www.hessischer-jugendring.de

Autorin

Patricia Karuhtz

Redaktion

Sophie Barth

Satz, Layout & grafisches Konzept

www.grafikbuero.com

1. Auflage: 10.000 Exemplare

Wiesbaden, Dezember 2016

Diese Arbeitshilfe kann über die Homepage des Hessischen Jugendrings bestellt werden.

In Kooperation mit



Hessisches Ministerium
für Soziales und Integration

: VORWORT

Jungen Menschen unabhängig von ihrer Herkunft oder Staatsangehörigkeit eine Teilhabe an den Angeboten der Jugendarbeit in Hessen zu ermöglichen, ist für den Hessischen Jugendring als Arbeitsgemeinschaft der hessischen Landesjugendverbände nicht nur gesetzlicher Auftrag. Es ist vor allem ein zentraler Bestandteil der Rolle der Jugendverbände als Akteur_innen einer demokratischen Zivilgesellschaft. Das bedeutet, dass wir auf der einen Seite mit unserer Bildungsarbeit Diskriminierung abbauen und auf der anderen Seite versuchen, unsere Angebote für spezifische Zielgruppen mit besonderen Bedürfnissen zu öffnen. Denn nur durch die Beteiligung aller jungen Menschen kann sich die menschliche Vielfalt als Basis einer demokratischen Gesellschaft entfalten.

Gerade vor dem aktuellem Hintergrund des drastischen Anstiegs der rassistisch motivierten Gewalt und der Übergriffe auf Menschen mit Migrations- bzw. Fluchthintergrund, ist es für uns ein Anliegen, zielgruppengerechte Zugänge für junge geflüchtete Menschen in Hessen zu gestalten.

Viele unserer Mitgliedsverbände und deren Untergliederungen, öffentliche und andere Träger der Jugendarbeit, sind bereits in der Arbeit mit jungen geflüchteten Menschen aktiv. Einige besitzen darin lange Traditionen, andere haben erst seit Kurzem ihre Angebote geöffnet bzw. spezifische Angebote geschaffen oder sind noch in der Planungsphase. Diese Arbeit leistet einen wichtigen Beitrag für junge Geflüchtete und für die Gesellschaft. Denn durch sie werden konkret und vor Ort demokratische Gegenpole zu undemokratischen Tendenzen erfahrbar gemacht.

Im hjr arbeiten wir mit unserem Arbeitsschwerpunkt „Jugendarbeit und junge geflüchtete Menschen“ daran, diese Arbeit zu unterstützen. Deshalb freuen wir uns sehr, in Kooperation mit dem Ministerium für Soziales und Integration nun diese Arbeitshilfe herausgeben zu können. Wir hoffen, dass sie einen Beitrag dazu leistet, bestehende Angebote für die Arbeit mit jungen geflüchteten Menschen zu unterstützen, offene Fragen aus der Praxis zu beantworten und vielleicht sogar die Entwicklung neuer Angebote zu inspirieren.

Jan Schmitz

Stellvertretender Vorsitzender im Hessischen Jugendring

: INHALT

Einleitung	6
Infos zum Thema Flucht	8
Flucht in Zahlen	8
Begriffe	9
Leben auf der Flucht	14
Leben in Deutschland als Geflüchtete_r	14
Aktiv werden	18
Pädagogische Haltung	18
Teilhabe	
Empowerment	20
Othering	21
Diskriminierung und Rassismus	22
Die politische Dimension	25
Praktische Überlegungen	26
Kontakt herstellen	26
Sprachbarrieren	27
Finanzierung	27
Erziehungsberechtigte	27
Rechtliche Rahmenbedingungen	28
Umgang mit Vorurteilen und Parolen	30
Umgang mit Traumata	32

Methoden und Aktionsideen	38
Methoden für die Bildungsarbeit zum Thema Flucht	39
Vorschläge für die Arbeit mit Geflüchteten	47
Aktionsideen	47
Besonderheiten in der Arbeit mit Geflüchteten	48
Checkliste zur Planung von Aktionen	49
Ideen für politische Aktionen	50
Best Practice	56
Informationen und Links	60
Quellenverzeichnis	63



: EINLEITUNG

Nach §11 des SGB VIII sollen in Deutschland alle jungen Menschen Zugang zu Angeboten der Jugendarbeit haben. Diese Zusage schließt selbstverständlich auch geflüchtete junge Menschen mit ein.

Viele Menschen und Organisationen in Hessen sind bereits in der Arbeit mit Geflüchteten engagiert. Andere haben Interesse daran, sind aber noch unschlüssig, wie die ersten konkreten Schritte gemacht werden können. Diejenigen, die bereits erste Erfahrungen in diesem Feld sammeln, entwickeln dabei manchmal Fragen und wünschen sich Beratung.

Die vorliegende Arbeitshilfe möchte Informationen zur Arbeit mit Geflüchteten geben. Sie soll Impulse und Anregungen für die praktische pädagogische Arbeit vor Ort bieten sowie den Einstieg in die Arbeit erleichtern und strukturieren. Darüber hinaus möchte sie einen Beitrag dazu leisten, dass Jugendarbeit mit Geflüchteten in einem fundierten pädagogischen Rahmen stattfinden kann.

Die Arbeitshilfe richtet sich an alle ehrenamtlichen und hauptberuflichen Akteur_innen in der hessischen Jugendarbeit. Menschen, die bereits mit Geflüchteten arbeiten, können den einen oder anderen Tipp erhalten sowie Anregungen zur Reflexion der bisherigen Arbeit finden. Diejenigen, die noch auf den richti-

gen Moment warten, können im Vorfeld viele Fragen klären und darüber vielleicht die nötigen Ideen und die Sicherheit finden, um loszulegen.

Das erste Kapitel enthält allgemeine Informationen über die Lebenssituation von Geflüchteten. Typische Begrifflichkeiten werden erläutert und eingeordnet. Sie können helfen, die Situation von geflüchteten Menschen besser nachzuvollziehen und fachliche Diskussionen zu verfolgen. Das Kapitel „Aktiv werden“ ist unterteilt in die beiden Aspekte „pädagogische Haltung“ und „praktische Überlegungen“. Im ersten Teil finden sich einige ausgewählte Konzepte, die hilfreiche Anregungen für eine pädagogisch fundierte Arbeit mit Geflüchteten liefern können. Im Anschluss an die Vorstellung der einzelnen Konzepte sind jeweils hilfreiche Tipps zu finden, wie eine darauf aufbauende Arbeit in der Praxis gestaltet werden kann. Im zweiten Teil werden verschiedene praktische Themen angesprochen, wie z.B. rechtliche Rahmenbedingungen oder der Umgang mit Traumata. Es geht dabei darum, auf verschiedene Situationen gut vorbereitet zu sein und Antworten auf eventuell aufkommende Fragen zu erhalten. Das dritte Kapitel bietet Methoden und Ideen für die Gruppenstunde oder andere Aktionen. Es ist unterteilt in drei Anwendungsbereiche: Methoden für die

Bildungsarbeit mit einer bereits etablierten Zielgruppe, Vorschläge für die Arbeit mit Geflüchteten und Ideen für politische Aktionen. Wie zu Beginn geschrieben, gibt es in der hessischen Jugendarbeit bereits viele Menschen und Gruppen, die sich auf den Weg gemacht haben. Fünf ausgewählte Projekte werden im vierten Kapitel vorgestellt. Sie sollen als Best Practice-Beispiele Anregungen geben und dazu inspirieren, selbst aktiv zu werden. Im fünften Kapitel befinden sich weiterführende Links und Informationen, die insbesondere für die Arbeit in Hessen hilfreich sein können.

Eine Arbeitshilfe für die Arbeit mit Geflüchteten zu schreiben, bedeutet, die Lebenssituationen von Menschen von außen zu betrachten und einzuschätzen. Dabei bleibt es bei einer komplexen Thematik nicht aus, dass einige Aspekte verallgemeinert und verkürzt dargestellt werden. Trotzdem und gerade deshalb soll hier betont werden, dass jeder Mensch, und somit jede_r Geflüchtete, ganz eigene, individuelle Erfahrungen gemacht hat. Rahmenbedingungen und Lebensumstände sind von Person zu Person sehr verschieden. Jede_r bringt unterschiedliche Ressourcen und Fähigkeiten, Wünsche und Bedürfnisse mit. Die Einblicke in „typische Situationen“ sollen darüber nicht hinwegtäuschen. Vielmehr

sollen sie dazu einladen, geflüchteten Menschen sensibel aber mutig zu begegnen und jeden Menschen individuell kennenzulernen. Die Empfehlungen können helfen, klassische Fallstricke zu vermeiden und einen möglichst wertschätzenden Rahmen für die Arbeit mit vielfältigen Menschen zu schaffen.



: INFOS ZUM THEMA FLUCHT

Flucht in Zahlen

Weltweit waren Ende 2015 nach Angaben des Flüchtlingswerks der Vereinten Nationen (UNHCR) mehr als 65 Millionen Menschen auf der Flucht. Über 40 Millionen dieser Menschen haben das eigene Land auf der Flucht nicht verlassen [1]. Sie gelten als Binnengeflüchtete. 21,3 Millionen leben in ihren Nachbarländern. Rund 86 Prozent aller Geflüchteten leben in Entwicklungsländern bzw. Ländern des globalen Südens [2]. Die Hälfte aller Geflüchteten sind Kinder.

Die meisten Geflüchteten nahm 2015 die Türkei auf (2,5 Millionen). Danach folgen Pakistan (1,6 Millionen) und der Libanon (1,1 Millionen). In Relation zu seinen Einwohner_innen nimmt der Libanon die meisten Geflüchteten auf. Hier kommen 183 Geflüchtete auf 1000 Einwohner_innen [3].

In Deutschland wurden im Jahr 2015 rund 477.000 Asylanträge gestellt. Syrien ist das Hauptherkunftsland der Asylantragsstellenden mit mehr als einem Drittel der Asylanträge. Insgesamt machen die vier Herkunftsstaaten Syrien, Afghanistan, Irak und Eritrea 52 Prozent der Asylanträge aus [4]. Mit der Schließung der Balkanroute und dem EU-Türkei-Abkommen ist die Zahl der ankommenden Asyl-

bewerber_innen in Deutschland im Jahr 2016 wieder stark gesunken.

In Deutschland sind mehr als 70 Prozent der Antragsteller_innen unter 30 Jahre alt. In der Altersgruppe der unter 16-Jährigen sind Jungen und Mädchen gleich verteilt. In der überwiegenden Gruppe der 16- bis 30-Jährigen sind weniger als ein Drittel Frauen. Alle Geflüchteten werden innerhalb Deutschlands nach dem Königssteiner Schlüssel auf die verschiedenen Bundesländer verteilt. Wie viele Geflüchtete welches Bundesland aufnimmt, bemisst sich an dem jeweiligen Steueraufkommen und dessen Bevölkerungszahl [5]. Hessen nahm nach diesem Schlüssel im Jahr 2015 7,36 Prozent der in Deutschland ankommenden Geflüchteten auf [6].

Begriffe

Flüchtling

Als „Flüchtlinge“ werden im rechtlichen Sinne Menschen bezeichnet, deren Status bereits von den Behörden anerkannt ist. Sie erfüllen die Bedingungen der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951. Demnach gelten Menschen als Flüchtlinge, die sich aus der begründeten „Furcht vor Verfolgung von staatlichen oder nichtstaatlichen Akteuren aufgrund ihrer Rasse, Religion, Nationalität, politischen Überzeugung oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe außerhalb ihres Herkunftslands, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzen, oder als Staatenlose außerhalb des Landes ihres gewöhnlichen Aufenthalts befinden. Diese Kriterien gelten auch, wenn sie den Schutz ihres Herkunftslands nicht in Anspruch nehmen können oder aufgrund einer begründeten Angst nicht in Anspruch nehmen wollen“ [7].

Geflüchtete_r

Der Begriff „Flüchtling“ wird von vielen Menschen kritisiert, da die Endung „ling“ eine Verniedlichung andeutet. Zusätzlich wird der Mensch mit diesem Begriff allein auf seine Flucht reduziert. Alternativ kann es deshalb sinnvoll sein, von Geflüchteten oder geflüchteten Menschen zu sprechen. Hierbei wird die Flucht als eine Aktivität dargestellt. In der vorliegenden Arbeitshilfe wird der Begriff Geflüchtete verwendet.

Asylsuchende_r

Als asylsuchend gelten Personen, die beabsichtigen, einen Antrag auf Asyl zu stellen und die bisher noch nicht beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge registriert sind [7].

Asylbewerber_in

Ein_e Asylbewerber_in ist eine Person, die einen Antrag auf Asyl gestellt hat. Über den Status der Person ist noch nicht entschieden worden, das Asylverfahren läuft noch [7].

Migrant_in

Rechtlich wird zwischen Menschen unterschieden, die aus den oben genannten Gründen aus ihrer Heimat flüchten mussten und jenen, die ihr Heimatland aus anderer Motivation, wie z.B. wirtschaftlicher Not oder Perspektivlosigkeit, verlassen. Diese Gründe werden jedoch nicht als Fluchtgründe anerkannt. Die offizielle Bezeichnung für Menschen, die nicht nach Deutschland kommen, um Asyl zu beantragen, lautet Migrant_in [7]. Ein weiterer Begriff in diesem Zusammenhang ist „Menschen mit Migrationshintergrund“. Dieser Term umfasst alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer_innen und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer_in in Deutschland geborenen Elternteil [8].

Asylant_in

Asylant_in ist eine Bezeichnung für Asylbewerber_innen, die eine abwertende Konnotation hat.

Junge Geflüchtete

Die meisten Kinder und Jugendlichen flüchten gemeinsam mit ihren Eltern oder anderen Familienangehörigen. Als „unbegleitet“ gelten Minderjährige, die ohne Eltern oder Erziehungsberechtigte nach Deutschland einreisen. Minderjährig sind Personen unter 18 Jahren. Sie werden bei ihrer Registrierung vom Jugendamt in Obhut genommen und leben in Einrichtungen der Jugendhilfe oder in Pflegefamilien. Das Jugendamt benennt für sie eine_n Vormund_in [7]. Diese Gruppe wird in Fachkreisen als „unbegleitete minderjährige Flüchtlinge“ (umF) bezeichnet. Eine weitere Bezeichnung lautet „unbegleitete minderjährige Ausländer_innen“ (umA). Dieser Begriff ist vor allem im rechtlichen Kontext relevant. Er wurde durch das Inkrafttreten des Gesetzes zur Verbesserung der Unterbringung, Versorgung und Betreuung ausländischer Kinder und Jugendlicher am 01.11.2015 geprägt. Um die Verwendung dieser beiden Begriffe gibt es in der Fachwelt Diskussionen. Der Bundesfachverband unbegleitete minderjährige Flüchtlinge e.V. hält beispielsweise am Begriff „unbegleitete minderjährige Flüchtlinge“ mit der Argumentation fest, dass eine Wahrnehmung in erster Linie als Ausländer_innen die Schutzbedürftigkeit und Bedürfnisse der

jungen Menschen außer Acht lasse [9]. In der vorliegenden Arbeitshilfe wird von dieser Gruppe als „unbegleitete minderjährige Geflüchtete“ gesprochen.

Alle geflüchteten Kinder haben nach der UN-Kinderrechtskonvention das Recht auf Schutz, Förderung und Beteiligung. Zielgruppe der Jugendarbeit sind nach SGB VIII alle jungen Menschen bis 27 Jahre. Das schließt sowohl begleitete, als auch unbegleitete minderjährige Geflüchtete ein.

Asylverfahren

Asylanträge werden in Deutschland vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge bearbeitet. Im Rahmen einer Einzelfallprüfung wird jeder Antrag individuell von einem_einer sogenannten Entscheider_in geprüft. Anhand von festen Richtlinien, die jedoch unterschiedlich ausgelegt werden können, entscheidet er_sie, wer eine Aufenthaltsgenehmigung erhält und wer nicht. Es gibt vier Schutzformen, die zu einer Aufenthaltsgenehmigung führen: Asylberechtigung, Flüchtlingsschutz, subsidiärer Schutz oder ein Abschiebeverbot (Details unter „Asylstatus“). Wenn keine dieser Schutzformen in Frage kommt, wird der Antrag abgelehnt. Bei Ablehnung eines Asylantrags wird zwischen zwei Arten unterschieden: die einfache Ablehnung und die Ablehnung als „offensichtlich unbegründet“. Bei einer einfachen Ablehnung wird der betroffenen Person eine Ausreisefrist von 30 Tagen gesetzt. Bei einer Ablehnung des Asyl-

antrags als „offensichtlich unbegründet“ beträgt die Ausreisefrist dagegen nur eine Woche. Für die Rückführungen sind die jeweiligen Ausländerbehörden zuständig. Diese haben allerdings die Möglichkeit, eine Rückführung vorübergehend auszusetzen und eine Duldung oder eine befristete Aufenthaltserlaubnis zu erteilen, wenn Rückführungshindernisse vorliegen, die bei der Entscheidung des Bundesamtes nicht berücksichtigt werden konnten [7].

Wer sich über diese Zusammenfassung hinaus mit dem Thema Asylrecht befassen möchte, findet ausführliche Informationen z.B. in der Publikation „Recht für Flüchtlinge: Ein Leitfaden durch das Asyl- und Ausländerrecht für die Praxis“, herausgegeben von Pro Asyl.

Asylstatus

Wie bereits beschrieben, gibt es vier verschiedene Status, die ein Aufenthaltsrecht mit sich bringen.

Flüchtlingsschutz: Anerkannte „Flüchtlinge“ erhalten eine Aufenthaltsgenehmigung für drei Jahre. Nach frühestens drei Jahren kann unter bestimmten Voraussetzungen, wie etwa der selbstständigen Sicherung des Lebensunterhalts und ausreichender deutscher Sprachkenntnisse, eine unbefristete Niederlassungserlaubnis erteilt werden, wenn das Bundesamt kein Widerrufsverfahren einleitet.

Asylberechtigung: Das Verfahren ist das gleiche wie beim Flüchtlingsschutz.

Subsidiärer Schutz: Subsidiär Schutzberechtigte erhalten eine Aufenthaltserlaubnis mit einjähriger Gültigkeit, die für jeweils zwei Jahre verlängert werden kann. Nach frühestens fünf Jahren (die Zeit des Asylverfahrens wird eingerechnet) kann eine unbefristete Niederlassungserlaubnis erteilt werden, sofern weitere Voraussetzungen, wie etwa die Sicherung des Lebensunterhalts und ausreichende deutsche Sprachkenntnisse, erfüllt sind.

Abschiebungsverbot: Wurde ein Abschiebungsverbot festgestellt, darf keine Rückführung in den Staat erfolgen, für den dieses Abschiebungsverbot gilt. Die Aufenthaltserlaubnis wird für mindestens ein Jahr erteilt und kann wiederholt verlängert werden. Für die Erteilung der Niederlassungserlaubnis gilt das Gleiche wie bei subsidiär Schutzberechtigten [7].

Duldung

Eine Duldung können Menschen erhalten, die keine Aufenthaltsgenehmigung bekommen haben. Sie müssen eigentlich das Land verlassen, die Abschiebung ist in ihrem Fall jedoch nicht möglich. Das kann z.B. der Fall sein, wenn Menschen krank sind, keinen Pass haben oder es keine Flugverbindung in eine Bürgerkriegsregion gibt. Eine Duldung gilt immer nur befristet und kann jederzeit wieder zurückgenommen werden [7]. Der Aufenthalt in Deutschland mit einer Duldung bedeu-

tet daher, ein Leben mit unsicherer Bleibeperspektive zu führen und bietet keine Sicherheit für eine Lebensplanung.

Abschiebung

Menschen, deren Asylantrag abgelehnt wird, werden aufgefordert, Deutschland innerhalb kurzer Zeit freiwillig zu verlassen. Tun sie das nicht, sind die Behörden verpflichtet, sie abzuschicken. Auch Familien und minderjährige Geflüchtete können von Abschiebung betroffen sein. Sie werden in diesem Fall mit Polizeigewalt gezwungen, das Land zu verlassen. Sie müssen selbst für die Kosten der Abschiebung aufkommen und erhalten ein Wiedereinreiseverbot. Droht Fluchtgefahr, kann eine Person in Abschiebehäft genommen werden. Sie wird dann bereits vor dem Tag der Abschiebung festgenommen und aus dem Gefängnis heraus abgeschoben.

Härtefallkommission

In jedem Bundesland gibt es eine Härtefallkommission, die Abschiebungen im Einzelfall wegen „unerträglicher Härte“ abwenden kann. Sie ist in Hessen beim Ministerium des Innern und für Sport angesiedelt. Ihr gehören Vertreter_innen der Kirchen, der Wohlfahrtsverbände, der kommunalen Spitzenverbände und der Flüchtlingsorganisationen an. Sie erteilt selbst kein Aufenthaltsrecht, sondern gibt die entsprechende Empfehlung dazu an die oberste Landesbehörde. Die Kommission entscheidet selber, in welchen Fällen sie tätig wird. Es besteht je-

doch die Möglichkeit, sich an die Geschäftsstelle oder einzelne Mitglieder der Kommission zu wenden. Einen Härtefall kann die Kommission feststellen, wenn besondere persönliche Umstände vorliegen, die die Person von anderen Ausreisepflichtigen unterscheiden. Das ist häufig der Fall, wenn Menschen sehr lange in Deutschland gelebt haben, ihre Kinder hier aufgewachsen sind und sie besonders gut sprachlich, kulturell, wirtschaftlich und sozial integriert sind [10].

Flughafenverfahren

Das sogenannte Flughafenverfahren wird bei Asylbewerber_innen durchgeführt, die per Flugzeug nach Deutschland einreisen und keinen Ausweis haben oder aus sogenannten sicheren Herkunftsstaaten kommen. Sie werden noch vor der Einreise im Transitbereich des Flughafens untergebracht, wo innerhalb von kurzer Zeit das Asylverfahren durchgeführt wird. Die Unterkunft darf nicht verlassen werden [7]. Je nach Entscheidung des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge sowie des zuständigen Verwaltungsgerichts darf der_die Asylsuchende dann nach Deutschland einreisen oder wird abgeschoben. Falls für die Abschiebung zunächst die benötigten Papiere beschafft werden müssen, muss der_die Asylsuchende im schlimmsten Fall bis zu 18 Monate in der geschlossenen Asylunterkunft im Transitbereich bleiben. Das Flughafenverfahren wird von Menschenrechtsorganisationen kritisiert.

Am Frankfurter Flughafen befindet sich diese Unterkunft in der „Cargo-City Süd“. Im Rahmen des kirchlichen Flüchtlingsdienstes bieten je ein_e Mitarbeiter_in der Caritas Frankfurt und des Evangelischen Regionalverbands Frankfurt den Asylsuchenden Beratung während des Verfahrens an.

Residenzpflicht

Menschen, die einen Asylantrag gestellt haben, unterliegen oft einer Residenzpflicht. In ihrem Ausweis wird vermerkt, in welchem Bereich sie sich frei bewegen dürfen. Das kann der Bezirk sein, in dem ihre Unterkunft liegt, oder das Bundesland, in dem sie leben oder auch die gesamte Bundesrepublik Deutschland. Verlassen dürfen sie diese Bereiche nur mit Sondergenehmigung, die sie vorher beantragen müssen. Dies ist z.B. eine Möglichkeit, wie Kinder und Jugendliche mit Residenzpflicht trotzdem auf Ferienfahrten ins Ausland mitkommen können (mehr dazu im Kapitel „Rechtliche Rahmenbedingungen“). Die Residenzpflicht wurde in Hessen 2012 gelockert und auf das gesamte Bundesland erweitert. Es gibt jedoch in der Praxis viele Ausnahmen, die vom jeweiligen Landkreis abhängig sind. Wie die Residenzpflicht geregelt ist, verändert sich von Zeit zu Zeit und liegt in der Zuständigkeit der jeweiligen Ausländerbehörde.

Sichere Herkunftsstaaten

Als sicheren Herkunftsstaat definiert das Gesetz Länder, bei denen sich aufgrund des demokratischen Systems und der

allgemeinen politischen Lage nachweisen lässt, dass dort generell keine staatliche Verfolgung zu befürchten ist und dass der jeweilige Staat grundsätzlich vor nichtstaatlicher Verfolgung schützen kann. Menschen aus sicheren Herkunftsländern haben sehr geringe Chancen auf Anerkennung ihres Asylantrags. Als sichere Herkunftsstaaten gelten alle EU-Länder sowie Albanien, Bosnien und Herzegowina, Ghana, Kosovo, Mazedonien, Montenegro, Senegal, Serbien (Stand November 2016) [11]. Die Bundesregierung diskutiert immer wieder darüber, ob der Liste weitere Länder hinzugefügt werden können. Menschenrechtsorganisationen weisen vehement darauf hin, dass einige dieser Staaten keineswegs für jeden Menschen als sicher gelten können. Das betrifft zum Beispiel häufig bestimmte Bevölkerungsgruppen wie Sinti und Roma oder Menschen, die aufgrund ihrer Homosexualität diskriminiert werden.



Leben auf der Flucht

Es gibt viele verschiedene Gründe, warum Menschen ihre Heimat verlassen, alles zurücklassen und fliehen. Menschen fliehen vor Krieg, Verfolgung, Diskriminierung, Umweltzerstörung, Klimawandel oder extremer Armut. Sie lassen alles Bekannte zurück, weil sie keine Perspektive in ihrer Heimat haben. Eine Flucht ist für die meisten Menschen ein sehr gefährliches Unterfangen, das zudem sehr teuer ist. Deshalb fliehen nach Europa oft die Personen aus einer Familie, die aufgrund ihrer körperlichen Verfassung die besten Chancen haben, anzukommen. Das ist ein Grund dafür, dass viele junge Männer in Deutschland Asyl beantragen. Bei der Auswahl der Zielorte liegt die Motivation häufig darin, in die Nähe von Bekannten, Verwandten oder zumindest Menschen aus dem eigenen Ort oder Land zu ziehen.

Alle Menschen haben nach der Genfer Flüchtlingskonvention das Recht, in einem anderen Land Asyl zu beantragen. Wie sie nach Deutschland oder Europa kommen, um einen Antrag zu stellen, ist nicht geregelt. Es gibt, von wenigen Ausnahmen abgesehen, keinen legalen Weg nach Europa. Menschen sind deshalb gezwungen, gefährliche Fluchtrouten zu nutzen, wie z.B. den Weg über das Mittelmeer. Fluchtgeschichten sind sehr verschieden. Meistens dauert eine Flucht Monate und nicht selten sogar mehrere Jahre. Viele Menschen sterben auf dem Weg. Diejenigen, die es schaffen, erleben oft traumatisierende Situationen. Frauen und unbegleitete Kinder und Jugendliche sind auf der Flucht zusätzlich besonderen Gefahren ausgesetzt.

Leben in Deutschland als Geflüchtete_r

Menschen haben im Rahmen ihrer Flucht sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht, haben es im Asylverfahren je nach Rahmenbedingungen eher leicht oder schwer und bringen ganz individuelle eigene Ressourcen zur Bewältigung ihres Alltags mit.

In Deutschland angekommen, ist die Lebenssituation vieler Geflüchteter nach wie vor von großer Unsicherheit ge-

prägt. Bei vielen ist lange Zeit unklar, ob sie überhaupt eine Aufenthaltserlaubnis in Deutschland erhalten werden und die Angst, in die Heimat zurückkehren zu müssen, ist ein ständiger Begleiter. Wie die Ankunft in Deutschland abläuft, ist von Fall zu Fall unterschiedlich und das Verfahren ändert sich immer wieder. Die meisten Geflüchteten werden jedoch zunächst in einer sehr einfachen Notunterkunft aufgenommen, in der sie eini-

ge Wochen bis Monate verbringen. Von hier aus werden sie in Gemeinschaftsunterkünften verteilt. Aus diesen Unterkünften können sie ausziehen, sobald sie eine Aufenthaltsgenehmigung erhalten haben. Dieses Verfahren dauert oft mehrere Monate und nach der Genehmigung ist es für viele Geflüchtete extrem schwer, eine Wohnung zu finden, so dass viele von ihnen noch lange in den Gemeinschaftsunterkünften wohnen bleiben müssen. Die Wahl des Wohnorts ist eingeschränkt und kann von den Behörden vorgegeben werden. Ein Wechsel des Wohnorts ist nur in Ausnahmefällen möglich.

Das Leben in der Unterkunft (vor allem in der Notunterkunft) kann großen Stress mit sich bringen, insbesondere für Kinder und Jugendliche. So kommt häufig die Privatsphäre zu kurz. Familien leben gemeinsam auf engem Raum. Oft gibt es Gemeinschaftsduschen und insbesondere in Sammelunterkünften ist es schwierig, ausreichend Schlaf zu bekommen. Unterkünfte liegen oft am Stadtrand, im Gewerbegebiet oder in ländlichen Regionen ohne Nahverkehrsanbindung. Die Teilhabe am gesellschaftlichen und sozialen Leben ist somit je nach Wohnort kaum möglich.

Je nach Status und aktueller Rechtslage ist es Geflüchteten zu Beginn oft nicht erlaubt, zu arbeiten. Gibt es eine Arbeitserlaubnis, kann es trotzdem sehr schwer sein, Arbeit zu finden, insbesondere eine, die dem erlernten Beruf entspricht. Hierzu müssen Zeugnisse zunächst von den Be-

hörden übersetzt und anerkannt werden. Das dauert oft mehrere Monate und viele Schul- und Berufsabschlüsse werden hier niedriger eingestuft als im Herkunftsland. Manchmal werden Bildungsabschlüsse auch gar nicht anerkannt. Eine weitere Schwierigkeit bei der Arbeitssuche kann auch sein, dass eine Aufenthaltserlaubnis immer nur für eine begrenzte Zeit vergeben wird und Arbeitgeber_innen somit nicht sicher sein können, dass die Person langfristig für sie arbeiten wird.

Erwachsene besuchen in den ersten Monaten in Deutschland häufig Integrationskurse. Hier lernen sie intensiv Deutsch und erhalten Informationen über das Leben in Deutschland. Menschen mit guter Bleibeperspektive können je nach Kapazitäten frühzeitig mit diesem Kurs beginnen. Andere, mit geringerer Bleibeperspektive, müssen dafür unter Umständen zunächst den Ausgang des Asylverfahrens abwarten.

Im Asylverfahren fallen Geflüchtete unter das Asylbewerberleistungsgesetz und erhalten finanzielle Unterstützung. Diese liegt etwas unter den Leistungen des Arbeitslosengeld II. In Gemeinschaftsunterkünften wird davon manchmal nur ein geringer Teil in Geld ausbezahlt. Stattdessen erhalten Geflüchtete hier Sachleistungen und werden in der Unterkunft verpflegt.

Auch die Gesundheitsversorgung ist unterschiedlich geregelt. In manchen Kom-

munen haben Geflüchtete eine eigene Gesundheitskarte, mit der sie zum_zur Ärzt_in gehen können. In anderen Kommunen ist es jedoch noch üblich, dass Geflüchtete jeden Arztbesuch und jede Behandlung vorher beantragen müssen. Hierfür müssen sie dann im Krankheitsfall zur entsprechenden Behörde gehen und sich einen Behandlungsschein ausstellen lassen.

Für Kinder und Jugendliche dauert es manchmal mehrere Monate, bis Schulplätze zur Verfügung stehen. Der Einstieg erfolgt häufig über Integrationsklassen, in denen intensiv Deutsch unterrichtet wird. Nach einigen Monaten wechseln die Schüler_innen dann in die Regelklasse. Für Jugendliche ab 16 Jahren ist es häufig besonders schwierig, überhaupt noch einen Schulplatz zu bekommen. In ihrer Heimat konnten sie oft noch keinen Schulabschluss erwerben. Dieser ist in Deutschland aber Voraussetzung für die weitere Ausbildung und den späteren Berufseinstieg.

Auch sonst leben minderjährige Geflüchtete unter erschwerten Bedingungen. Die Beachtung des Kindeswohls kommt im Asylverfahren und in Not- bzw. Gemeinschaftsunterkünften häufig zu kurz. Auf der Flucht und auch nach der Ankunft stehen Kinder vor vielen psychischen Bewältigungsaufgaben. Sie lernen meistens viel schneller Deutsch, als ihre Eltern und somit kommt ihnen oft die Aufgabe zu, bei Behördengängen, Arztbesuchen und

im Alltag für die Eltern zu übersetzen. In bestimmten Fällen werden Aufenthaltsgenehmigungen für Familien erteilt, weil deren Kinder besonders gut in die deutsche Gesellschaft integriert sind und eine Abschiebung als nicht zumutbar gilt. Die „gute Integration“ der Kinder wird insbesondere anhand von herausragenden schulischen Leistungen bewertet. So kann es sein, dass an die schulischen Leistungen eines Kindes indirekt die Aufenthaltserlaubnis der gesamten Familie geknüpft ist. Durch diese für ihr Alter hohe Verantwortung kann der psychische Druck auf geflüchtete Kinder und Jugendliche zusätzlich zu den Belastungen der Flucht sehr hoch werden.

Unbegleitete minderjährige Geflüchtete werden vom Jugendamt in Obhut genommen und leben in Einrichtungen der Jugendhilfe. Das können sozialpädagogisch betreute Wohngruppen sein, aber auch spezielle Erstaufnahmeeinrichtungen für unbegleitete minderjährige Geflüchtete. Da die Kapazitäten dieser Einrichtungen teilweise nicht auf die große Zahl der unbegleiteten Minderjährigen ausgelegt sind, sind auch diese Unterkünfte in ihrer Qualität sehr verschieden. In Unterkünften, die dem gesetzlichen Standard entsprechen, leben in einer Wohngruppe einige Kinder oder Jugendliche gemeinsam und werden von festen Betreuer_innen im Alltag begleitet. Der Alltag beinhaltet viele Routinen und Strukturen und ähnelt dem einer Familie. Der Umgang



mit diesen Strukturen kann nach einer langen Flucht, auf der die jungen Menschen sehr selbstständig leben mussten, unter Umständen schwierig sein. Wichtige Entscheidungen, die normalerweise die Eltern treffen würden, trifft für unbegleitete minderjährige Geflüchtete ein_e Vormund_in, der_die in der Regel beim Jugendamt arbeitet.

Geflüchtete sind eventuell damit beschäftigt, die Erfahrungen vor und während der Flucht zu verarbeiten, müssen in einem fremden Land ankommen, tun sich schwer mit der neuen Sprache und haben ihren Besitz und ihren gewohnten Lebensinhalt verloren. Oft leben im Heimat-

land noch Verwandte und Freunde, deren Leben bedroht oder deren Schicksal ungewiss ist. Teilweise erleben sie zusätzlich Fremdenfeindlichkeit in ihrer Nachbarschaft und leben mit der Angst vor rassistischen Übergriffen. Diese und auch noch weitere Umstände können das Ankommen in Deutschland erschweren.

Gleichzeitig ist zu betonen, dass Geflüchtete, die den Weg nach Deutschland überwunden haben, über viele Ressourcen verfügen. In den meisten Fällen sind sie hochmotiviert, möchten lernen oder so schnell wie möglich eine Arbeit finden. Sie möchten voll am gesellschaftlichen Leben teilhaben und dazu beitragen.

: AKTIV WERDEN

Pädagogische Haltung

Jugendarbeit ist so vielfältig wie die Verbände, Institutionen und Gruppen, die diese anbieten. Sie findet statt in Form von unterschiedlichen außerschulischen Aktivitäten. Das können z.B. thematische Angebote, Freizeitangebote, Beratung und Unterstützung oder ein internationaler Jugendaustausch sein. Sie kann z.B. Umweltbildung, sportliche Aktivitäten, politische und kulturelle Bildung, Spirituelles oder Erlebnispädagogik beinhalten. Themen und Schwerpunkte werden von der jeweiligen Organisation geprägt und von den anwesenden Jugendlichen

mitbestimmt und ausgestaltet. Sie richtet sich an alle Kinder und Jugendlichen bis 27 Jahre, die in Deutschland leben.

In all dieser Vielfalt zeichnet sich Jugendarbeit durch einige gemeinsame Ziele aus, die dementsprechend auch bei der Arbeit mit Geflüchteten relevant sind. So sollen junge Menschen durch Jugendarbeit befähigt werden, an allen Bereichen des gesellschaftlich-kulturellen Lebens teilzuhaben. Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen entwickeln junge Menschen hier



insbesondere ihre sozialen Fähigkeiten. Jugendarbeit versteht sich als Persönlichkeitsbildung. In der politischen Bildung geht es besonders darum, Zusammenhänge im gesellschaftlichen und politischen Geschehen zu verstehen und Kompetenzen wie Toleranz, Kritikfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein zu erwerben. Kinder und Jugendliche sollen sich also zu selbstständigen, selbstbewussten Menschen entwickeln, die sich selbst und ihre Umgebung reflektieren sowie die Gesellschaft aktiv mitgestalten.

Jugendarbeit leistet somit eine Menge für die gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Gleichzeitig ist es wichtig zu wissen, wo die Grenzen von Jugendarbeit liegen. Insbesondere therapeutisches Arbeiten ist eine Aufgabe, auf die andere Expert_innen spezialisiert sind. In diesem Fall hat Jugendarbeit die Möglichkeit, an spezialisierte Angebote und Institutionen weiterzuleiten. In der Arbeit mit Geflüchteten können auch strukturelle Bedingungen die Jugendarbeit manchmal an ihre Grenzen bringen, wenn z.B. Kinder sehr lange Zeit auf einen Schulplatz warten müssen oder eine Familie abgeschoben wird. Im Rahmen ehrenamtlicher Jugendarbeit ist es besonders wichtig, dass Ehrenamtliche sich über ihre persönlichen Belastungsgrenzen und Fähigkeiten Gedanken machen und im Zweifelsfall Unterstützung von hauptberuflichen Fachkräften bekommen. Auch entsprechende Fortbildungsangebote können eine Unterstützung sein.

Teilhabe

In der Arbeit gemeinsam mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen sollte ein Ziel sein, in der Gruppe menschliche Vielfalt als Ressource zu erleben. Es geht nicht darum, feste Gruppenzugehörigkeiten zu zementieren, sondern jeden Menschen als Individuum mit einer eigenen Geschichte, eigenen Fähigkeiten und Bedürfnissen anzuerkennen. Insbesondere sollen Begegnung und gemeinsame Erlebnisse ermöglicht werden. Es ist deshalb sinnvoll, sich mit Veranstaltungen an alle Kinder und Jugendlichen zu wenden. Für Menschen in prekären Lebenssituationen ist der Zugang zu solchen Veranstaltungen oft wesentlich schwieriger. Das kann ein Grund sein, weshalb es bei manchen Veranstaltungen eine eher geringe Vielfalt unter den Teilnehmenden gibt.

Über gemeinsame Angebote hinaus kann es sinnvoll sein, Angebote ausschließlich für Geflüchtete zu konzipieren. Diese stellen einen speziellen Schutzraum dar, in dem sie sich mit Menschen mit ähnlicher Lebenssituation und -erfahrung gegenseitig stärken können. Diese Schutzräume können eine Gelegenheit sein, sich zu entspannen und die aktuelle Lebenssituation zu reflektieren.

Beide Angebotsformen haben zum Ziel, gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Die Arbeit in der Gruppe bietet die Gelegenheit zum Austausch und zur Diskussion. Eigene Ideen und Interessen, die die

Grundlage von gesellschaftlicher Teilhabe sind, können so entwickelt und umgesetzt werden.

WAS DU TUN KANNST:

- ▶ Geflüchteten Familien steht oft nur sehr wenig Geld zur Verfügung. Es ist deshalb sinnvoll, über Möglichkeiten nachzudenken, Veranstaltungen für bestimmte Zielgruppen komplett kostenfrei anzubieten.
- ▶ Wer möchte, dass möglichst verschiedene Menschen an Angeboten teilnehmen, muss Zugänge erleichtern. Eine Möglichkeit hierfür ist gezielte Werbung. Oft funktioniert diese besonders gut über persönliche Ansprache (nicht überall kennt man z.B. die Kultur von „Flyern“).
- ▶ Angebote sollten so konzipiert sein, dass von vorneherein klar ist, dass alle willkommen sind und ohne Probleme daran teilnehmen können. Weil das für Außenstehende nicht immer direkt klar ist, kann es sinnvoll sein, explizit darauf hinzuweisen (z.B. „unser Gebäude ist barrierefrei“, „bei Bedarf gibt es eine Übersetzung“, „bei uns ist jede_r herzlich willkommen“).

Empowerment

Der Begriff Empowerment steht für „Selbstbefähigung“ und die „Stärkung von Autonomie und Eigenmacht“. Es geht

nicht darum, etwas für jemanden zu tun, sondern ihn_sie darin zu unterstützen, es selbst zu tun bzw. Anliegen und Bedürfnisse selbst zu formulieren. In Bezug auf die Arbeit mit Geflüchteten kann das z.B. heißen, dass es unwichtig ist, ob man der Meinung ist, dass ein_e Geflüchtete_r doch sicher ein Fahrrad braucht. Er_sie braucht es dann, wenn er_sie selbst dieser Meinung ist. Es kann dennoch wertvoll sein, bei der Suche nach Anliegen und Bedürfnissen zu helfen und später bei der Umsetzung zu unterstützen.

Jeder Mensch hat Stärken und Schwächen. Gerade, wenn Menschen oft die eigene Ohnmacht empfinden, ist es wichtig für sie, einen Raum zu haben, in dem sie ihre Ressourcen und Stärken nutzen können. Jugendarbeit kann hier einen guten Rahmen schaffen und Erfahrungen der Selbstwirksamkeit ermöglichen. Kinder und Jugendliche können über positive Erfahrungen Selbstbewusstsein entwickeln und somit mehr und mehr zu eigenständigen Akteur_innen in ihrem Leben werden. Wachsende Autonomie und Selbstbestimmung sind das Ziel empowernder Jugendarbeit. Gleichzeitig gilt es, entmündigende Hilfe zu vermeiden.

In diesem Zuge sollte man auch vermeiden, Geflüchtete immer wieder als „Opfer“ und „arme Menschen, die dringend unsere Hilfe brauchen“ darzustellen. In den Medien ist diese Darstellung sehr verbreitet. Sie sorgt auf subtile Art und Weise dafür, dass auf beiden Seiten dieses Op-

ferbild verinnerlicht wird und verhindert Autonomie und ein Gefühl der Stärke.

WAS DU TUN KANNST:

- ▶ Wenn Du eine längerfristige, vertrauensvolle Beziehung mit geflüchteten Menschen aufbaust, entsteht oft nach und nach die Möglichkeit, Bedürfnisse zu artikulieren. Das ist beim ersten Kennenlernen und bei einer unpersönlichen Anfrage von außen meistens eher schwierig. Deshalb ist es wichtig, langfristige Beziehungsangebote zu schaffen.
- ▶ Schaffe Angebote, in denen Geflüchtete positive Erfahrungen machen und Selbstwirksamkeit erleben.
- ▶ Betone die Stärken und Fähigkeiten von jungen Menschen.
- ▶ Unterstütze junge Geflüchtete darin, herauszufinden, was sie brauchen. Finde mit ihnen gemeinsam Wege, wie sie diese Bedürfnisse vielleicht erfüllen können. Achte darauf, dass du unterstützt und begleitest, anstatt zu bevormunden.

Othering

Menschen neigen dazu, Menschen in Gruppen einzuteilen. Es gibt dann ein „Wir“ (die Gruppe, zu der ich gehöre) und ein „Ihr“ (verschiedene Fremdgruppen). Dieses Phänomen wird auch „Oth-

ering“ genannt und passiert in der Regel unbewusst. Das ist deshalb schwierig, weil an diese Gruppenzugehörigkeiten Wertungen, Privilegien und Benachteiligungen geknüpft werden können. Die Einteilung in Gruppen bildet die Grundlage für Diskriminierung.

Othering zu vermeiden bedeutet nicht „Gleichmacherei“. Individuelle Verschiedenheit darf benannt werden. Jeder Mensch ist verschieden, hat eigene Bedürfnisse und Fähigkeiten. Deshalb ist es wichtig und richtig, auf jeden Menschen anders einzugehen, um ihm gerecht zu werden. Zentral ist dabei, dass jeder Mensch gleich viel wert ist. Alle Bedürfnisse und Fähigkeiten sind gleich wichtig, auch wenn sie vielleicht „anders“ oder kompliziert erscheinen.

WAS DU TUN KANNST:

- ▶ Biete Aktivitäten an, die es ermöglichen, vor allem Gemeinsamkeiten wahrzunehmen, um den Effekt des „Otherings“ nicht zusätzlich zu verstärken (z.B. Fußball spielen mit gemischten Teams, ein gemeinsames Kunstprojekt). Aktivitäten, die die Aufmerksamkeit, die Themen, die Gespräche automatisch auf ein „Wir“ und ein „Ihr“ lenken, sind eher ungeeignet. Es macht z.B. einen Unterschied, ob in einem Fußballspiel „Holland gegen Deutschland“ spielt, oder ob gemischte Teams gegeneinander spielen.

Es macht einen Unterschied, ob jede_r ein typisches Essen aus der Heimat zubereiten soll, oder ob alle gemeinsam ihre persönlichen Lieblingsgerichte kochen.

► Führe dir immer wieder vor Augen, welche Annahmen du bereits im Vorfeld triffst, nur weil ein Mensch Mitglied einer bestimmten Gruppe ist. Du hast dann die Chance, dich nicht von ihnen leiten zu lassen, sondern den einzelnen Menschen kennen zu lernen.

Diskriminierung und Rassismus

Jeder Mensch teilt im alltäglichen Leben fortwährend seine Umwelt in Kategorien ein. Diese „Schubladen im Kopf“ erfüllen für das Gehirn eine sinnvolle Aufgabe: Sie reduzieren komplexe Informationen, geben Orientierung und helfen, in brenzligen Situationen blitzschnell Entscheidungen zu treffen. In der Regel werden die einzelnen Kategorien direkt mit einer emotionalen Bewertung verbunden. Dadurch entstehen Vorurteile. Jeder Mensch hat demnach Vorurteile. Das ist besonders problematisch, wenn bestimmte Gruppen anerkannter sind als andere. Wird eine Vielzahl von Vorurteilen zusammengefasst, bei denen eine Gruppe aufgewertet und eine andere abgewertet wird, kann von „Ideologien der Ungleichheit“ gesprochen werden.

Wenn Menschen aufgrund von äußeren Merkmalen oder der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe als ungleich oder minderwertig angesehen und deshalb schlechter behandelt werden, spricht man von Diskriminierung. In der Wissenschaft wird Rassismus unterschiedlich definiert und hergeleitet. Aus pädagogischer Perspektive kann Rassismus als eine konkrete Form der Diskriminierung definiert werden: nämlich, wenn sich diese auf die Herkunft, die Hautfarbe oder andere sogenannte phänotypische (d.h. äußerliche) Merkmale, die Kultur oder auch die Religion bezieht. Rassismus ist tief in der Gesellschaft verwurzelt und war, geschichtlich betrachtet, die Grundlage für Rassentrennung, Sklaverei und Völkermord. Doch auch in der heutigen Gesellschaft tritt er in verschiedenen Formen auf und stößt gerade in der Diskussion um Geflüchtete als spezielle Form der Diskriminierung an die Oberfläche. Es ist eine wichtige pädagogische Aufgabe der Jugendarbeit, Rassismus und anderen Formen der Diskriminierung entgegen zu treten.

Diskriminierung entsteht oft dann, wenn die erwähnten Ideologien der Ungleichwertigkeit zusammentreffen mit Macht. Diese kann sich ausdrücken in politischer Macht, in persönlichen Fähigkeiten und Ressourcen, in sozialen oder rechtlichen Strukturen. Alle Privilegien, die einer Person aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe zukommen, sind Zeichen dieser Macht. Es ist davon auszuge-

hen, dass jeder Mensch schon einmal diskriminiert wurde und auch schon einmal diskriminiert hat. Vorurteile und Ideologien der Ungleichheit sind tief in der Gesellschaft verankert. Das sind sie so sehr, dass sie als selbstverständlich gelten und in den meisten Fällen gar nicht mehr bemerkt werden. Sie werden als natürlich erlebt und gedeutet.

Das Auftreten von Diskriminierung kann durch drei unterschiedliche Ebenen geordnet werden. Am offensichtlichsten ist sicherlich die sogenannte „zwischenmenschliche Ebene“. Diese Ebene ist gemeint, wenn eine Person direkt eine andere diskriminiert, wenn also persönliche Einstellungen und Vorurteile zu Diskriminierung führen. Ein Beispiel dafür ist der_die Türsteher_in, der_die eine Person nicht in den Club lässt, weil sie dunkle Hautfarbe und schwarze Haare hat.

Die zweite Ebene ist die „institutionelle Ebene“. Damit ist die Benachteiligung gemeint, die Menschen z.B. im Kontakt mit Ämtern erleben. Dass Frauen in deutschen Unternehmen im Vergleich zu Männern viel seltener Führungspositionen bekleiden, kann z.B. ein Hinweis auf eine strukturelle Benachteiligung von Frauen sein.

Die dritte Ebene ist die „ideologische“. Dahinter verbirgt sich, wie in einer Gesellschaft über wen geredet wird. Medienberichte sind genauso Teil davon wie die Bilder in unseren Köpfen oder die Sprache

in Wissenschaft, Literatur und Werbung. So wird z.B. in Berichten über Kriminalität immer wieder die Herkunft der Täter_innen benannt, während dieser Aspekt bei „deutschen“ Täter_innen gar nicht erwähnt wird. Über längere Zeit kann dadurch in der Gesellschaft der Eindruck entstehen, dass Menschen mit Migrationshintergrund viel häufiger kriminell sind.

Diese Mechanismen wirken bis in unseren Alltag und unsere pädagogische Arbeit hinein, meist ohne dass wir es bemerken. Umso wichtiger ist es, sich damit auseinanderzusetzen, ganz besonders, wenn wir als Vertreter_innen der Mehrheitsgesellschaft mit Geflüchteten arbeiten wollen. Durch den achtsamen Umgang mit der eigenen Macht und das Bewusstmachen der eigenen Vorurteile ist es möglich, die



sen Kreislauf zu durchbrechen. Dazu gehört es, die eigenen Verstrickungen in bestehende Machtverhältnisse zu verstehen und immer wieder zu reflektieren. Neben der persönlichen muss vor allem die institutionelle und die ideologische Diskriminierung immer wieder neu hinterfragt und aufgedeckt werden. Wer eine möglichst diskriminierungsfreie Gesellschaft will, muss sich auch dafür einsetzen. Dieser Prozess kostet viel Anstrengung und Mühe.

Um sich intensiver mit Diskriminierung zu beschäftigen und Entwicklungsprozesse in der eigenen Organisation anzustoßen, kann es lohnenswert sein, ein Antidiskriminierungs-Training zu besuchen. Gute Ansprechpartner_innen, die ggf. an Angebote in der Nähe weiterleiten können, gibt es beim Netzwerk für Demokratie und Courage Hessen. Die Kontaktdaten für Hessen sowie weitere Informationen zum Thema gibt es hier: www.netzwerk-courage.de/web/149.html

WAS DU TUN KANNST:

► Denke darüber nach, wo du Rassismus in deinem Alltag wahrnehmen kannst. Wo bist du mit deinem Verband oder deiner Organisation in Kontakt mit Rassismus? Welche Ebenen von Rassismus spielen für euch eine Rolle? Welche Wege könnt und wollt ihr finden, euch damit auseinanderzusetzen?

► Vermeide es, Menschen dazu aufzufordern oder sogar zu drängen, ihre Fluchtgeschichte zu erzählen. Beim Kontakt mit Geflüchteten geht es nicht darum, unsere Sensations-Lust zu stillen. Wenn jemand eine sehr persönliche Geschichte im Laufe eurer Begegnung von selbst erzählt, ist das natürlich völlig in Ordnung. Es kommt aber auch immer wieder vor, dass Menschen dazu aufgefordert oder sogar gedrängt werden. Insbesondere vor anderen Menschen kann es zu sehr unangenehmen Situationen kommen, wenn eine Person sich öffentlich erklären muss.

► Es gibt tausend Themen, über die man sich austauschen kann. Wenn du einem geflüchteten Menschen begegnest, sprich mit ihm_ihr einfach wie mit jemandem, den du gerade neu kennen lernst. Wo genau er_sie herkommt oder welchen Status er_sie hat, ist dafür doch überhaupt nicht wichtig. Vielleicht wird er_sie es von selbst thematisieren. Vielleicht freut er_sie sich aber auch, einfach mal eine Begegnung zu haben, in der diese Fragen nicht direkt beantwortet werden müssen.

► Wenn du mit Beispielen von echten Fluchtgeschichten arbeiten willst, um klar zu machen, was eine Flucht bedeutet, greife auf Filmbeiträge oder geschriebene Berichte zurück. Achte darauf, dass du seriöse, sensible Reportagen auswählst und keine reißerischen Titelstories.

▶ Wie sprichst du über Geflüchtete? Welche Begriffe sind im Zusammenhang mit Rassismus problematisch? Wie sieht sensible Sprache aus? Der Begriff „Ausländer_in“ ist z.B. historisch und durch aktuelle Diskurse und Parolen sehr negativ geprägt. Oft ist er auch faktisch gar nicht zutreffend, wenn wir beispielsweise von Menschen mit einem deutschen Pass sprechen. Wie sensible Sprache aussieht, verändert sich immer wieder, so wie sich auch Konnotationen von Begriffen im gesellschaftlichen Diskurs und im Tagesgeschehen nach und nach verändern. Auch Bilder sprechen eine Sprache und können diskriminierend sein. Entweder weil sie einseitige, klischeehafte Vorstellungen vermitteln oder aber auch, weil sie bestimmte Dinge oder Personengruppen eben nicht zeigen.

Die politische Dimension

Neben dem individuellen Kontakt ist es sehr wichtig, die politische Dimension nicht aus den Augen zu verlieren. Vergessen wir diese Dimension, entsteht der Eindruck, der_die Einzelne sei schuld an seiner_ihrer Situation und der_die Einzelne sei selbst dafür verantwortlich, diese zu verändern. Das ist meistens nicht so! Wie in den vorherigen Kapiteln klar geworden ist, entstehen viele Schwierigkeiten durch Hürden im System. Es kann hilfreich sein, sich dieser Dimension bewusst zu sein,

wenn man Geflüchteten begegnet. Es gibt eine strukturelle Ebene, die zu teilweise absurden, oft schwierigen Bedingungen führt. Deshalb ist es wichtig, neben allem pädagogischen Einsatz auch politische Forderungen zu stellen.

WAS DU TUN KANNST:

- ▶ Erwinnere dich nochmal an den Ansatz des Empowerments: Welche Forderungen, Anliegen, Schwierigkeiten haben Betroffene selbst? Ermuntere sie, diese zu formulieren.
- ▶ Dafür können z.B. Räumlichkeiten und andere Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, zu denen du durch deine Position in der Jugendarbeit Zugang hast (z.B. Gruppenräume, Spielmaterialien, Kontakte zu Entscheidungsträger_innen).
- ▶ Wenn es Forderungen von Geflüchteten selbst gibt, ist es ein wertvoller Beitrag, diese zu unterstützen. Nutze deine Position im gesellschaftlichen Gefüge, um ihnen Gehör zu verschaffen.
- ▶ Sensibilisiere Menschen in deinem Umfeld für die Thematik, indem du ihnen von deinen Erfahrungen erzählst und Vorurteile kritisch hinterfragst.

Praktische Überlegungen

Kontakt herstellen

Vielen Gruppen, die sich engagieren möchten, fällt es schwer, mit Geflüchteten überhaupt in Kontakt zu kommen. In vielen Fällen steht am Anfang ein wenig Recherche und Netzwerkarbeit. Kontaktpersonen in der Kommune können oft weitere Ansprechpartner_innen vermitteln. Es ist sehr hilfreich, sich zu vernetzen und die „richtigen“ Leute zu kennen.

Ein Weg, um in Kontakt mit Geflüchteten zu kommen, ist herauszufinden, wo sich die Gemeinschaftsunterkünfte befinden. Viele Angebote brauchen eine Weile, bis sie sich bei den Teilnehmenden in den Unterkünften herumgesprächen und etabliert haben. Angebote können je nach Absprache mit den Leitungen der Unterkünfte vor Ort stattfinden. Finden sie an einem anderen Ort statt, hat sich ein Abholservice in der Praxis sehr bewährt. Wenn die Regeln der jeweiligen Unterkunft das zulassen, kann man dafür durch die Unterkunft gehen und Menschen direkt ansprechen, ob sie spontan Lust haben, mitzukommen und dann gemeinsam mit der Gruppe zum Ort der Aktion gehen oder fahren. Besonders die persönliche Ansprache ist oft wichtig. Vielleicht kann jemand übersetzen. Ansonsten ist es oft auch unkompliziert möglich, sich mit Händen und Füßen zu verständigen. Beispielsweise können Fotos mitgebracht werden, die

erklären, was man vorhat. Will man Aktionen mit Kindern durchführen, kann es hilfreich sein, wenn diese in Sichtweite der Eltern stattfinden. Vielleicht bietet es sich ja auch an, parallel ein Angebot für die Eltern/Mütter/Väter durchzuführen. Wie der Zugang zu Unterkünften geregelt ist, ist überall verschieden. Bei manchen kann man einfach vorbeigehen. Andere haben Sicherheitspersonal, das niemanden ohne offizielle Genehmigung hereinlässt. In manchen Gegenden stellen Behörden solche Genehmigungen auf unkomplizierten Wegen aus. Bei einigen Unterkünften hilft es, vorher anzurufen und sich nach den Möglichkeiten zu erkundigen, bei anderen ist es am besten, einfach vorbeizugehen und vor Ort zu fragen. Diese Rahmenbedingungen herauszufinden, kostet am Anfang oft etwas Zeit und Mühe.

Ein anderer Weg führt über die Integrationsklassen, die die meisten geflüchteten Kinder und Jugendlichen besuchen, die bereits einen Schulplatz haben. Hier kann man oft mit den Schulen oder Lehrer_innen einen Termin vereinbaren, an dem ein Angebot direkt in der Klasse vorgestellt werden kann. Die meisten erwachsenen Geflüchteten besuchen Deutsch- bzw. Integrationskurse. Hier trifft man also vor allem Menschen, die nicht mehr schulpflichtig sind.

In vielen Regionen gibt es auch Organisationen, die ehrenamtliche oder auch hauptamtliche Strukturen für die Arbeit mit Geflüchteten haben. Auch sie können meistens Kontakte und Ansatzpunkte vermitteln.

Möchte man mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten arbeiten, läuft der Kontakt über die Sozialarbeiter_innen in den Wohngruppen. Beim örtlichen Jugendamt lässt sich erfragen, welche Einrichtungen es in diesem Bereich gibt.

Sprachbarrieren

Es lohnt sich, vorher nachzufragen, welche Sprachen im jeweiligen Fall bedeutsam sind. Ist es sinnvoll und praktikabel, jemanden dabei zu haben, der übersetzen kann? Vielleicht gibt es ja auch die Möglichkeit, die Elternbriefe in Sprachen zu übersetzen, die die Eltern gut verstehen.

Es ist gut, zu tun, was man kann, damit alle die Chance haben, Inhalte zu verstehen. Gleichzeitig muss man sich aber von der Befürchtung um mögliche Sprachbarrieren auch nicht verrückt machen lassen. Gemeinsam findet man einen Weg der Kommunikation. Im Zweifelsfall gibt es Angebote, die ohne große Worte auskommen (z.B. Musik, Sport, Kreativ-Angebote usw.). Insbesondere bei regelmäßigen Angeboten beruhigt die Tatsache, dass geflüchtete Kinder und Jugendliche schnell Deutsch lernen und die Verständigung im Laufe der Zeit bald leichter wird.

Vielleicht möchte man selbst ja auch ein wenig Arabisch oder eine andere Sprache lernen.

Finanzierung

Da die staatlichen Leistungen für Menschen im Asylverfahren sehr knapp bemessen sind, ist es sehr wahrscheinlich, dass geflüchtete Kinder sich auch kleinste Teilnahme-Beiträge nicht leisten können. Wenn Geflüchtete dabei sein sollen, ist es wichtig, hier flexibel zu sein und aktiv nach alternativen Lösungen zu suchen. Gleichzeitig gibt es Fördermöglichkeiten für genau diesen Zweck. Es lohnt sich, sich vorher nach solchen Fördermöglichkeiten umzuschauen. Oft wissen Hauptberufliche oder Kolleg_innen, wo sich die Suche lohnt, oder eine Internetrecherche hilft weiter. Manchmal finden sich auch Sponsor_innen vor Ort, die Aktionen gerne gezielt unterstützen. Bei Fragen zu Fördermöglichkeiten und Anträgen steht der Hessische Jugendring zur Verfügung.

Erziehungsberechtigte

Vor längeren Aktionen mit minderjährigen Geflüchteten sollte abgeklärt werden, wer die Erziehungsberechtigten sind. Das sind entweder die Eltern, oder im Fall von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten ein_e Vormund_in, der_die für das Jugendamt arbeitet. Unbegleitete minderjährige Geflüchtete leben in der Regel in Einrichtungen der Jugendhilfe oder in Pflegefamilien. Dort kann Kontakt zu

den Betreuer_innen aufgenommen werden, um Absprachen zu treffen. Lebt das Kind bei seinen Eltern, ist es sicher sinnvoll, diese vorher kennenzulernen. Falls es schwer fällt, sich sprachlich zu verständigen, ist es eine gute Idee, für den Notfall (z.B. starkes Heimweh oder ein Unfall) eine weitere Kontaktperson zu haben, die sowohl Deutsch als auch die Sprache der Eltern spricht und am Telefon übersetzen kann. Bedenke, dass es sein kann, dass Eltern aufgrund ihrer eigenen Residenzpflicht und finanziellen Lage Kinder im Notfall nicht selbst bei einer Aktion (z.B. Ferienfahrt) abholen können.



Rechtliche Rahmenbedingungen

Will man geflüchtete junge Menschen mit auf Ferienfreizeiten oder zu anderen Aktivitäten nehmen, gibt es einige rechtliche und organisatorische Dinge zu klären. Die Rechtslage für Asylbewerber_innen ist sehr komplex. Erschwerend kommt hinzu, dass jede Kommune und jede Behörde Gesetze unterschiedlich auslegt. Zudem ändern sich die Gesetze immer wieder. Diese Bedingungen machen es sehr schwierig, immer den Überblick zu behalten. Das bedeutet, dass es wichtiger ist, sich auf jeden konkreten Einzelfall zu konzentrieren, als den Überblick über die gesamte Rechtslage zu behalten. Und glücklicherweise sind es tatsächlich nur einige wenige Punkte, die man vor solchen Aktionen unbedingt abklären muss.

Sechs rechtliche Bereiche sind bei Aktionen von Bedeutung: Die Aufsichtspflicht, das Kinder- und Jugendschutzgesetz, Kindeswohl und Prävention, Versicherungen (Haftpflicht- und Unfallversicherung), Krankenversicherung und Residenzpflicht.

Für Aufsichtspflicht, Kinder- und Jugendschutzgesetz sowie Kindeswohl und Prävention gelten die gleichen Regeln wie für alle anderen Kinder auch. Eine Juleica-Schulung bietet hier einen guten Einstieg.

Gesondert kümmern muss man sich um den Versicherungsschutz, die Krankenversicherung und die Residenzpflicht.

Versicherungen

(Haftpflicht- und Unfallversicherung):

In der Regel sind über den Verband oder die Einrichtung alle Kinder und Jugendlichen haftpflicht- und unfallversichert. Manchmal sind jedoch nur offizielle Mitglieder versichert. Es muss also vor der Aktion mit der Versicherung abgeklärt werden, welche Teilnehmenden mitversichert sind. Falls man darüber keine klare Information erhält, ist es im Zweifelsfall besser, die Maßnahme nochmal extra zu versichern. Bei der Suche nach Versicherungen, die auf Jugendverbände spezialisiert sind, hilft der Hessische Jugendring gerne weiter.

Krankenversicherung:

Menschen, die sich im Asylverfahren befinden, steht die ärztliche Versorgung im Notfall und bei Schmerzen zur Verfügung. Die Kosten werden in diesem Fall vom Staat übernommen. Auf dieser Grundlage kann man also im Notfall mit einem geflüchteten Kind jederzeit eine_n Ärzt_in aufsuchen. Wie die Abrechnung danach genau abläuft, lässt sich dann am besten vor Ort klären. In manchen Kommunen haben Geflüchtete Gesundheitskarten. Diese müssen die Kinder oder Jugendlichen dann natürlich dabei haben. Bei Fahrten ins Ausland ist es sehr sinnvoll, für geflüchtete Kinder und Jugendliche eine extra Auslandskrankenversicherung abzuschließen. Dabei sollte man

darauf achten, dass das entsprechende Land darin enthalten ist. Wenn ein Notfall im Ausland eintritt, müssen, wie bei allen Kindern, vermutlich die Kosten für die Behandlung in bar vorgestreckt werden. Zurück in Deutschland wird die Rechnung bei der Krankenkasse eingereicht und die Kosten werden erstattet.

Residenzpflicht:

Um herauszufinden, wie die Residenzpflicht bei den Teilnehmenden geregelt ist, ist es am einfachsten, sich vor der Reise ihren Ausweis zeigen zu lassen. Dort steht, welche Residenzpflicht für die Person gilt. Wenn dort eine Einschränkung zu finden ist, die die Reise unmöglich macht, ist das noch kein Grund zu zweifeln. Es kann bei der entsprechenden Ausländerbehörde eine Sondergenehmigung beantragt werden. Die zuständige Behörde findet sich ebenfalls im Ausweis. Den Antrag müssen die Eltern bzw. der_die Vormund_in stellen. In vielen Fällen ist es hilfreich, bei der Vorbereitung des Antrags zu unterstützen. Es ist außerdem sinnvoll, eine Anmeldebestätigung mitzugeben mit dem Hinweis, dass man anerkannter Träger der freien Jugendhilfe ist. Die Antragstellung kann einige Wochen dauern, der Antrag sollte also so früh wie möglich gestellt werden.

Umgang mit Vorurteilen und Parolen

Will man mit Geflüchteten gemeinsam Angebote durchführen, ist es gut möglich, dass davon nicht alle Menschen im Umfeld begeistert sind. Vielleicht stellen Eltern oder Menschen aus dem Arbeitsumfeld die Beteiligung von Geflüchteten infrage. Wenn das passiert, ist es gut, die Ruhe zu bewahren. Es ist sowohl für die betroffenen Geflüchteten als auch für die Kritiker_innen wichtig, zu erfahren, dass man klar hinter der Entscheidung zur Arbeit gemeinsam mit Geflüchteten steht und sich nicht einschüchtern lässt. Rassistischen Äußerungen und Parolen kann mit einigen Fakten und sachlichen Argumenten oft gut begegnet werden.

WAS DU TUN KANNST:

- ▶ Die Ruhe bewahren. Stammtischparolen sind oft sehr emotional und wenig sachlich. Versuche möglichst gelassen und sachlich zu reagieren.
- ▶ Bereite dich inhaltlich auf einige Themenbereiche vor, die dir wichtig sind. Verschaffe dir einen Überblick über die wichtigsten Fakten.
- ▶ Suche dir Verbündete. Vergewissere dich im Gespräch, dass sie deine Meinung teilen. Stärkt euch bei euren Argumenten gegenseitig den Rücken, indem ihr nickt und Zustimmung signalisiert.

▶ Frage gezielt nach: Wer genau hat das gesagt? Woher weißt du das?

▶ Weise auf Verallgemeinerungen hin und entlarve sie. Es kann sein, dass eine geflüchtete Person etwas getan hat. Das heißt nicht, dass alle anderen Geflüchteten das auch so machen.

▶ Sorge dafür, dass ihr ein Thema nach dem anderen besprecht. Verfechter_innen von Stammtischparolen springen thematisch oft hin und her und hauen eine Parole nach der anderen raus. Fordere Gesprächsregeln, wie „einander ausreden lassen“, ein.

▶ Finde inhaltliche Gemeinsamkeiten zwischen euch. Auch du möchtest z.B. gerne in einer sicheren Stadt leben. Um im Gespräch einen guten Zugang zu deinem Gegenüber zu erreichen, bringt es dich weiter, wenn du ihm in manchen Punkten Verständnis entgegenbringst.

▶ Verlasse die Gesprächssituation, wenn du merkst, dass du nicht weiterkommst und es dir zu viel wird. Das gilt insbesondere für Situationen mit Aggressions- und Gewaltpotenzial.

▶ Schraube die Erwartungen an dich selbst zurück. Gegen Stammtischparolen anzukommen, ist echt eine Herausforderung. Du tust dein Möglichstes.

▶ In Gruppensituationen geht es übrigens oft mehr darum, die Unentschlossen-

senen, die selber nichts zum Gespräch beitragen, zu überzeugen. Und natürlich darum, ein Zeichen zu setzen, dass Rassismus nicht wortlos hingenommen wird.

▶ Mit Humor lässt sich manche angespannte Situation auflockern. Natürlich ohne dich über dein Gegenüber lustig zu machen.

▶ Lerne zu verstehen, welche Mechanismen hinter den Parolen stehen:

Mit Parolen legitimieren Menschen, dass es anderen schlechter geht als ihnen selbst. Die eigenen gesellschaftlichen Privilegien sollen so gesichert werden. Oft besteht unbewusst Angst vor dem eigenen sozialen Abstieg.

Indem Menschen aus der Fremdgruppe abgewertet werden, wird die eigene Gruppe aufgewertet.

Manche Menschen nutzen Parolen auch, um „einfach mal Luft abzulassen“. Wer gemeinsam mit anderen Parolen „raushaut“, erlebt oft ein Zugehörigkeitsgefühl. Parolen können eine Strategie sein, sich in einer komplex werdenden Gesellschaft zurecht zu finden. Denn sie geben einfache Antworten auf komplexe Fragen und Probleme.

WAS DU LIEBER LASSEN SOLLTEST:

▶ Vermeide Überheblichkeit. Du wirst die andere Person nicht überzeugen können, wenn sie sich angegriffen fühlt.

▶ Werde nicht persönlich oder unhöflich. Beleidigungen gehören nicht zum guten Umgangston und haben noch niemanden überzeugt. Es geht dir mehr darum, eine gute Gesprächsbasis zu erzeugen.

▶ Belehrungen helfen selten weiter. Versuche zu verstehen, welche Bedürfnisse hinter den Parolen stehen.

Wenn du intensiver zu diesem Thema arbeiten möchtest, kannst du auch eine_n Referent_in einladen, der_die ein Training gegen Stammtischparolen mit eurer Gruppe macht. Beim Netzwerk für Demokratie und Courage e.V. Hessen in der Trägerschaft des Hessischen Jugendrings findest du dafür gute Ansprechpartner_innen:

→ www.netzwerk-courage.de

Umgang mit Traumata

Was ist ein Trauma?

Traumata entstehen in Situationen, in denen Menschen etwas Furchtbares erleben. Die Situation bereitet ihnen enorme seelische und/oder körperliche Schmerzen und ist so überwältigend, dass sie nicht mehr mit den normalen menschlichen Stressreaktionen verarbeitet werden kann. Betroffene werden von der Situation quasi „überrollt“ und empfinden große Angst, Hilflosigkeit und Ohnmacht. Sie fühlen sich ausgeliefert und haben keine Kontrolle über die Situation.

Es gibt viele verschiedene Situationen, die ein Trauma auslösen können. Drei Situationen sind besonders oft Ursachen von Traumata:

- ▶ Miterleben von Krieg
- ▶ Körperliche und psychische Gewalt
- ▶ Vergewaltigung und sexueller Missbrauch

Hieran wird bereits deutlich, dass davon auch Menschen ohne Fluchterfahrung betroffen sein können. Wenn man häufig mit Kindern und Jugendlichen arbeitet, ist es also gut möglich, dass darunter bereits traumatisierte Kinder gewesen sind. Bei Geflüchteten ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie schreckliche Dinge in ihrem Herkunftsland oder auf der Flucht erlebt haben, besonders groß. Deshalb ist auch

die Wahrscheinlichkeit, dass sie ein Trauma haben, höher als bei Menschen, die nicht geflüchtet sind. Wichtig ist trotzdem: Nicht alle geflüchteten Menschen haben ein Trauma. Welche Situationen erlebt wurden und wie diese verarbeitet werden konnten, ist bei jeder Person sehr verschieden.

Schwierige Situationen, die Geflüchtete in ihrem Herkunftsland oder auf der Flucht erlebt haben können, sind z.B. Bedrohung durch bewaffnete Gruppen, körperliche Gewalt, Folter, Leben im Krieg oder in Krisengebieten, das Miterleben des gewaltvollen Todes von Menschen, selbst unfreiwillig Täter_in zu sein (z.B. als Kindersoldat_in), Beziehungsabbrüche zu vertrauten Personen, häufiger Umgebungswechsel, allein zurückgelassen werden, Armut, Hunger und Durst, Tod der Eltern, sexueller Missbrauch oder Zwangsheirat.

Während der Situation selbst gibt es drei Verhaltensweisen, wie Menschen reagieren:

- ▶ Flucht oder Kampf
- ▶ Erstarren
- ▶ Unterwerfung und inneres Aufgeben

Im Gehirn geht in diesem Moment quasi die „Sicherung durch“. Es speichert das Erlebte nicht an den dafür vorgesehenen Stellen ab. Das führt dazu, dass sich Betroffene hinterher gar nicht oder nur an

Bruchstücke erinnern können. Sie können das Erlebte oft nicht in Worte fassen und können es zeitlich nicht einordnen.

Ein Trauma kann durch eine einzige Situation ausgelöst werden oder erst nach mehreren Erlebnissen in Folge. Die Situation kann schicksalhaft sein, wie z.B. ein Verkehrsunfall oder eine Naturkatastrophe. Sie kann aber auch durch Menschen herbeigeführt sein, wie z.B. Folter oder Krieg.

Nach so einer Situation reagieren Menschen sehr verschieden. Eine häufige Folge von traumatischen Erlebnissen ist eine Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS). Umgangssprachlich wird dann oft gesagt, eine Person „ist traumatisiert“ oder „hat ein Trauma“.

Woran erkenne ich ein Trauma bei meinen Teilnehmenden?

Wie bereits beschrieben, gibt es sehr viele verschiedene Möglichkeiten, wie Menschen nach einer traumatischen Situation reagieren. Diese Symptome werden in drei Hauptgruppen eingeteilt. Sie können einzeln oder gemischt auftreten.

Ständige Übererregung: Hierunter fallen z.B. Schreckhaftigkeit, Unruhe, Zittern, Überwachsamkeit, Anspannung, Schlafstörungen, Konzentrationsschwierigkeiten, überzogene Reaktionen, Reizbarkeit, Aggressivität, extreme Stimmungsschwankungen, Panikattacken.

Quälende Erinnerungen: Menschen erinnern sich im Alltag an Bruchstücke der Situation, können diese Erinnerungen aber nicht immer klar zuordnen. Oft reagiert der Körper, ohne dass die betroffene Person versteht, dass es einen Zusammenhang mit der traumatischen Erfahrung gibt. Manchmal werden Teile der Situation innerlich wiedererlebt. Diese sogenannten „Flashbacks“ können durch bestimmte Geräusche, Gerüche, Bilder oder Situationen ausgelöst werden. Auch Alpträume zählen in diese Kategorie.

Vermeidungsverhalten: Es wird alles vermieden, was eine Erinnerung an die Situation auslösen könnte. Dazu zählen Gedanken und Gefühle, über das Ereignis zu sprechen, bestimmte Orte oder Tätigkeiten. Es kann sein, dass eine Person „gefühlsmäßig abgestumpft“ ist, sich in sich zurück zieht und das Interesse an Dingen verliert, die sie früher gerne gemacht hat.

Wichtig: Jeder Mensch und jedes Kind reagiert individuell und nicht immer steckt hinter diesen Verhaltensweisen ein Trauma.

Was kann ich tun, um Teilnehmende mit Trauma zu unterstützen?

▶ Wenn Menschen keine zusätzlichen Stresssituationen erleben und sich in Sicherheit fühlen können, werden diese Symptome oft von Tag zu Tag besser und reduzieren sich mit der Zeit von selbst. Eine therapeutische Unterstützung kann dabei zusätzlich hilfreich bzw. notwendig sein. Leider ist die Situation, in der viele Geflüchtete in Deutschland leben, immer noch geprägt von schwierigen Lebenssituationen in Gemeinschaftsunterkünften und der Ungewissheit, ob sie in Deutschland bleiben können und wie ihre Zukunft aussehen kann. Das macht eine Bewältigung der traumatischen Erfahrung oft schwierig oder unmöglich. Dein Angebot kann hier eine Unterstützung in dieser schwierigen Lebenssituation darstellen. Du solltest dich aber darauf einstellen, dass eine Besserung der Symptome oft nur in kleinen Schritten und manchmal gar nicht eintreten wird. Trotzdem ist deine Begleitung ein großes und wertvolles Geschenk für die Betroffenen.

▶ Eine gute Unterstützung sind klare Strukturen, Abläufe und Zeitpläne. Sie geben Sicherheit, Klarheit und Berechenbarkeit und helfen so, Unsicherheiten und Ängste abzubauen sowie Vertrauen aufzubauen. Die Gruppenleitung sollte klar und transparent sein. Es ist außerdem sehr hilfreich, wenn Personen, Räume, Abläufe und Wege über längere Zeit gleich bleiben. Das schafft Orientierung und Ver-

lässlichkeit. Teilnehmende können sich entspannen, weil sie wissen, was auf sie zukommt. Sie können Beziehungen langsam aufbauen.

▶ Menschen mit Trauma haben große Hilflosigkeit und totales Ausgeliefertsein erlebt. Jugendarbeit bietet eine Chance, ihnen das Gefühl von Selbstwirksamkeit und Handlungsfähigkeit langsam wieder zu geben. Plane dafür Aktivitäten, bei denen die Teilnehmenden selbstständig Entscheidungen treffen und erleben können, dass sie etwas schaffen und Kompetenzen haben. Unterstütze sie darin, wieder ein positives Selbstbild aufzubauen und sich als wertvoll und zugehörig zu erleben. Sie sollen ihre eigenen Stärken, Fähigkeiten und Wünsche entdecken.

▶ Auch traumatisierte Menschen haben eigene Ressourcen und Fähigkeiten und sind selbstbestimmte Menschen. Sie entscheiden deshalb ebenso wie andere Teilnehmende, was sie möchten und was nicht. Betroffene dürfen selbst entscheiden, welche Hilfe sie haben wollen (auch wenn du gerade etwas anderes für richtig hältst). Es ist deine Aufgabe, Teilnehmende mit Problemen zu unterstützen, es ist aber auch wichtig, dass du ihnen nicht zu viel abnimmst. Die Unterstützung sollte den Betroffenen immer kleine eigene Handlungsspielräume eröffnen und Hilfe zur Selbsthilfe sein. Vermeide die Darstellung und Wahrnehmung von Betroffenen als Opfer. Traumatisierte Menschen sind nicht nur Opfer, sondern vor allem auch

Überlebende, die es geschafft haben, aus schwierigen Situationen erfolgreich zu entkommen.

▶ Wenn du feststellst, dass bestimmte Situationen und Aktivitäten zu Flashbacks, starker Anspannung, Angst oder Trauer führen, meide diese zukünftig. Bei Aktivitäten, die viel Körperkontakt, Nähe, Augenbinden, Dunkelheit (z.B. Nachtwanderung) oder laute, knallende Geräusche involvieren, ist die Gefahr sehr hoch. Überlege dir vorher gut, ob du diese trotzdem durchführen willst, oder ob dir Alternativen einfallen.

▶ Frage auf keinen Fall gezielt nach der Vergangenheit und dränge Betroffene nicht, von ihren Erlebnissen zu berichten. Alle biografischen Arbeitsmethoden sind eher ungeeignet, da diese Themen aus der Vergangenheit fokussieren.

▶ Sei geduldig und ruhig. Gib dir und den Teilnehmenden Zeit, sich auf Situationen einzustellen und Entscheidungen in Ruhe zu treffen.

▶ Auch wenn dich die Situation von Teilnehmenden betroffen macht und du intensiv mitfühlst, ist es wichtig, realistisch zu bleiben. Du bist kein_e Superheld_in und außerdem nicht alleine fähig, die Situation zu verbessern. Gib keine Versprechen, die du später vielleicht nicht halten kannst. Aktiviere stattdessen das Netzwerk, in das die Person bereits eingebettet ist, indem du die Eltern und evtl. Sozialarbeiter_innen etc. informierst. Gib ggf.

deinen hauptberuflichen Ansprechpartner_innen darüber Bescheid.

▶ Vermeide, dass Betroffene sich schuldig fühlen. Erkläre, je nach Situation, den Betroffenen, aber auch der Gruppe und deinen Teamkolleg_innen, dass das Verhalten oder die Reaktion nach dem Erlebten normal ist und kein Grund, sich zu schämen.

▶ Vermeide Angebote, bei denen die Teilnehmenden aktiv zur Ruhe kommen sollen. Aktivitäten wie Meditation, Autogenes Training oder Phantasiereisen sind für Menschen mit Trauma kaum auszuhalten. Wenn du diese Angebote für den Rest der Gruppe trotzdem machen möchtest, schaffe ein Alternativangebot, an dem diejenigen teilnehmen können, die die Ruhe überfordert.

▶ Es geht nicht darum, eine „Diagnose“ zu stellen und Menschen einen Stempel aufzurücken. Das Wissen über Traumata soll dir nur eine Ahnung geben, was auf dich zukommen könnte, damit du im Zweifelsfall sensibler und gelassener reagieren kannst.

▶ Neben all den Dingen, die du beachten kannst: Entspanne dich und genieße die Arbeit mit den verschiedenen Teilnehmenden. Leiste was du kannst und schraube ansonsten die Erwartungen an dich und deine Arbeit nicht zu hoch. Es ist gut, vorher informiert zu sein und sich bei der Arbeit immer wieder Gedanken zu machen. Bedenke dabei aber im-

mer: Die perfekte Gruppenleitung gibt es nicht. Es ist ok, Erfahrungen zu sammeln und zu lernen. Wenn du nicht mehr weiter weißt, gibt es immer noch hauptberufliche und/oder spezialisierte Personen, die dich unterstützen können.

Wie kann ich in akuten Notfallsituationen reagieren?

▶ Bei einem akuten Flashback, bei Panikattacken, Weinanfällen oder Wutausbrüchen bist du Notfallhelfer_in. Wie bei einem Autounfall ist es die erste Aufgabe, den Menschen aus der (inneren) Gefahrensituation herauszuholen und ihm Sicherheit zu geben. Lass die Person in dieser Situation nicht allein.

▶ Mindestens eine Gruppenleitung sollte sich mit dem_der betroffenen Teilnehmenden an einen ruhigen Ort zurückziehen und die Situation in Ruhe klären. Stell sicher, dass der Rest der Gruppe trotzdem betreut ist.

▶ Sei geduldig und ruhig und nimm dir Zeit mit dem, was du sagst, tust oder entscheidest. Es gibt in der Regel keinen Grund, überstürzt zu handeln nach dem Motto „ich muss jetzt sofort was tun, egal was“.

▶ Frag auf keinen Fall nach, was die Person gerade innerlich erlebt. Das führt im Zweifelsfall zu einem noch intensiveren Erleben der traumatisierenden Situation und macht alles noch schlimmer.

▶ Deine Aufgabe ist es, die Person ins Hier und Jetzt zu holen. Das geht gut mit Fragen zur Gegenwart. Versuche, sie abzulenken und die Aufmerksamkeit auf etwas anderes zu lenken. Wechsle den Ort, das Thema und bring die Person aus der Situation heraus. Sprich die Person beim Namen an und vermittele mit ruhiger Stimme, dass sie sich in Sicherheit befindet. Geh mit ihr spazieren oder biete etwas zu trinken an. Sei vorsichtig mit Berührungen.

Auf sich selbst achten

▶ Besonders wichtig ist, dass du dir klar machst, welche Aufgabe dir zukommt und wo deine Grenzen liegen. Es gibt für alle Aufgabenbereiche Expert_innen. Jugendarbeit ist dafür da, jungen Menschen Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung und zur Persönlichkeitsbildung zu schaffen. Du bist kein_e „Retter_in in der Not“ und therapeutische Arbeit ist nicht deine Aufgabe! Achte hier auf Distanz und setze klare Grenzen. Mache deine eigene Rolle im Team und ggf. auch gegenüber den Teilnehmenden transparent.

▶ Überdenke den Betreuungsschlüssel. Sind in schwierigen Situationen genug Gruppenleitungen da, damit einige bei der Gruppe bleiben und andere sich mit einzelnen Teilnehmenden zurückziehen können?

► Achte gut auf dich selbst und tu nach schwierigen Situationen bewusst Dinge, die dir gut tun. Tausche dich mit deinen Teamkolleg_innen aus, mach selber Pausen und suche dir ggf. hauptberufliche und/oder spezialisierte Menschen, die dich bei deiner Aufgabe begleiten und mit Rat zur Seite stehen. Recherchiere bereits im Vorfeld Fachleute und Beratungsstellen, an die du dich im Notfall wenden kannst.

► Sei besonders achtsam, wenn du bei dir oder in deinem Team selbst Symptome von Traumata beobachtest. Spätestens wenn du merkst, dass du kein Mitgefühl mehr empfindest, dass bei dir eigene Wunde Punkte berührt werden, dass dich das Verhalten oder die Erzählungen der Betroffenen sehr stark bewegen und aus dem Gleichgewicht bringen, ist es Zeit, die Notbremse zu ziehen und sich Unterstützung zu holen.



: Methoden und Aktionsideen

Bevor du aktiv wirst, ist es sinnvoll, dir vorher genau zu überlegen, welche Ziele du verfolgen und mit welcher Zielgruppe du deshalb arbeiten möchtest. Verschiedene Angebotsformen können für die Anliegen von Geflüchteten sinnvoll sein.

So können z.B. Bildungsangebote zum Thema Flucht geschaffen werden. Diese richten sich vermutlich in erster Linie an die Kinder und Jugendlichen, die zur bereits etablierten Zielgruppe gehören. Es geht dabei um eine Sensibilisierung für die Situation von Geflüchteten und um Information über Rassismus und Diskriminierung. Ziel ist es, dass die Teilnehmenden dem Thema offen und mit Faktenwissen begegnen.

Ein weiteres Format kann die direkte Arbeit und Begegnung mit Geflüchteten sein. Dabei sind zum einen einmalige Aktionen und Projekte mit Geflüchteten denkbar, um kurzfristige Unterstützung zu bieten. Das können z.B. der Spielesachmittag in einer Gemeinschaftsunterkunft oder der dreimonatige Deutschkurs sein. Wie bereits erwähnt, kann es im Rahmen bestimmter Zielsetzungen sinnvoll sein, Angebote ausschließlich für Geflüchtete zu öffnen. Zum anderen ist es gerade im Sinne einer langfristigen Beziehungsarbeit wertvoll, Geflüchtete in bestehende und regelmäßige Angebote

aufzunehmen. Hier sind sie Teil einer durchmischten Gruppe und können Zugehörigkeit, Verlässlichkeit und Normalität erleben. Dieses Format ist insbesondere dann geeignet, wenn die anfänglichen Unsicherheiten des Asylverfahrens überwunden und Wohnort sowie Aufenthaltsstatus für eine gewisse Zeit geklärt sind.

Neben diesen beiden Zielgruppen gibt es die Möglichkeit, sich politisch für die Anliegen von Geflüchteten und eine solidarische, vielfältige Gesellschaft einzusetzen. Das kann in Form von Gesprächen mit Politiker_innen passieren oder vielleicht bei einer öffentlichkeitswirksamen Aktion auf dem Marktplatz. Im Sinne des Empowerments kann es eine gute Idee sein, hierfür in Kontakt mit Selbstorganisationen von Geflüchteten zu kommen und deren Anliegen und Forderungen zu unterstützen.

Für alle drei Zielgruppen gibt es in diesem Kapitel konkrete Ideen und Methodenvorschläge für die Praxis.

Methoden für die Bildungsarbeit zum Thema Flucht

Schreibgespräch

Auf den Boden legt ihr ein großes Blatt Papier und schreibt in die Mitte den Begriff „Flucht“. Alle Teilnehmenden bekommen einen Stift. Ohne dabei zu reden schreiben alle auf, was ihnen zum Thema „Flucht“ einfällt. Zwischendurch könnt ihr die Aussagen der anderen lesen und euch darauf beziehen, sodass ein schriftliches Gespräch entsteht. Wenn alle fertig geschrieben haben, lest ihr das Geschriebene vor und kommt darüber ins Gespräch.

Ein Schritt vor¹

Das Ziel des Spiels ist es, die unterschiedlichen Lebensrealitäten von Menschen nachvollziehbar zu machen und es zu ermöglichen, die eigene Lebensweise dazu in Relation zu setzen. Der Ort muss genug Platz bieten, damit sich die Teilnehmenden nebeneinander aufstellen und ca. 25 Schritte nach vorne machen können. Die Spielleitung teilt die Rollenkarten an die Teilnehmenden aus. Falls die Rollenkarten nicht ausreichen, könnt ihr neue Rollen erfinden. Sind es zu viele, könnt ihr einfach einige weglassen. Nun haben die

Teilnehmenden ein bis zwei Minuten Zeit, sich in ihre Rolle hineinzudenken. Dabei sollen sie nicht miteinander sprechen und ihre Rollenbeschreibung unbedingt für sich behalten. Die Spielleitung kann dies unterstützen, indem sie z.B. folgende Fragen stellt:

- ▶ Wie sieht wohl dein gewöhnlicher Tagesablauf aus?
- ▶ Was oder wer ist dir in deiner Situation besonders wichtig?
- ▶ Wie sieht es bei dir zu Hause aus?
- ▶ Was sind deine Ambitionen für die Zukunft?

Die Teilnehmenden sollen sich dann nebeneinander in einer Reihe aufstellen. Nun liest die Spielleitung die Aussagen laut vor. Wenn Teilnehmende eine Aussage bejahen können, dürfen sie einen Schritt nach vorne gehen. Die Weite der Schritte kann davon abhängig sein, wie sehr sie der Aussage zustimmen.

Wenn alle Aussagen vorgelesen wurden, bleiben die Teilnehmenden an dem Ort stehen, den sie erreicht haben und schauen sich um, wo die anderen aus der Gruppe sich befinden. Nacheinander können sie ihre Rollen vorlesen. Mit den folgenden Fragen könnt ihr daraufhin die Übung reflektieren:

¹ In Anlehnung an die Methode „abgehängt“ aus der Online-Methoden-Sammlung der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg zur Jahresaktion 2015 „Gast>>Freundschaft. Für Menschen auf der Flucht“



- ▶ Was fällt euch auf an der Verteilung im Raum?
- ▶ Was war es für ein Gefühl, einen Schritt vorwärts zu kommen bzw. zurückzubleiben?
- ▶ Was hat dich daran gehindert, einen Schritt voranzukommen?
- ▶ Wer fühlte sich besonders benachteiligt oder bevorteilt und warum?
- ▶ War es selbstverständlich für dich, die Fragen mit „Ja“ zu beantworten?
- ▶ Hast du während des Spiels so etwas wie Ungerechtigkeit oder Verzweiflung empfunden?
- ▶ Wo würdest du stehen, wenn du dich selbst gespielt hättest?
- ▶ Was würde es für deine eigenen Lebenspläne bedeuten, wenn in Deutschland plötzlich Krieg ausbrechen würde?
- ▶ Wer könnte sich vorstellen, dauerhaft in einem fremden Land mit einer völlig anderen Kultur zu leben?

Aussagen:

Dein Leben war niemals akut in Gefahr.

Du kannst den Beruf erlernen oder ausüben, den du dir wünschst.

Du hast jeden Tag etwas zu essen.

Wenn du krank bist, kannst du problemlos zu einem_einer Ärzt_in gehen und erhältst die nötige Behandlung und Medikamente.

Du hast das Gefühl, dein Leben selbst in der Hand zu haben.

Du kannst mit deinem Umfeld problemlos kommunizieren.

Du freust dich auf den nächsten Tag.

Du weißt, wohin du dich wenden kannst, wenn du Rat oder Hilfe benötigst.

Du kannst dir regelmäßig neue Kleidung kaufen.

Du bist dir sicher, deine Ziele erreichen zu können, wenn du dich nur genug anstrengst.

Du hast viele Möglichkeiten, deinen Hobbys nachzugehen.

Du hast das Gefühl, dass dein Wissen und deine Fähigkeiten in der Gesellschaft, in der du lebst, Anerkennung finden.

Wenn es dir schlecht geht, hast du eine Familie, die für dich da ist.

Du hast viele Freunde.

Du hast keine Geldsorgen.

Du fühlst dich dort zu Hause, wo du gerade lebst.

Du fühlst dich vom Leben gerecht behandelt.

Du hast genug persönliche Rückzugsräume.

Du hast das Gefühl, dein Umfeld und die Gesellschaft mitgestalten zu können.

Wenn du Lust dazu hast, kannst du Urlaub im Ausland machen.

Du kannst ohne Probleme dein Bundesland verlassen.

Wenn du jemanden in Uniform siehst, vermittelt dir dies ein Gefühl von Sicherheit.

Wenn du einmal Kinder hast, werden diese gute Lebensbedingungen vorfinden.

Rollen:

Du bist ein 19-Jähriger deutscher Herkunft, der vor kurzem arbeitslos wurde.

Du bist ein 23-jähriger Afghane, der seit zwei Wochen in einer deutschen Großstadt lebt. Du hast keine Arbeitserlaubnis und nur geringe Deutschkenntnisse.

Du bist eine 53-Jährige deutscher Herkunft, die auf der Straße lebt.

Du bist ein 30-jähriger kamerunischer Asylbewerber. Du wartest seit zwei Jahren auf deinen Asylbescheid.

Du bist ein 19-jähriger Geflüchteter aus dem Irak, der jetzt in Deutschland seinen Schulabschluss nachholen möchte.

Du bist ein 30-jähriger Familienvater. Deine fünfköpfige Familie ist vor einem Jahr von Algerien nach Deutschland geflohen.

Du bist eine 27-Jährige kurdischer Herkunft. Du arbeitest seit sieben Jahren in einem deutschen Krankenhaus.

Du bist ein 17-jähriger Auszubildender der Telekom, der nach seiner Ausbildung übernommen werden kann.

Du bist ein 40-Jähriger pakistanischer Herkunft, der als Ingenieur in Frankfurt arbeitet. Deine Familie zieht bald nach.

Du bist ein junger Geflüchteter aus Syrien, der mit Duldung in Deutschland lebt.

Du bist ein 45-jähriger SPD-Abgeordneter im Hessischen Landtag.

Du bist eine 27-Jährige senegalesischer Herkunft. Im Senegal hast du Jura studiert. Jetzt putzt du abends in einem Bürogebäude.

Du bist eine 26-Jährige aus der Türkei, die als Doktorandin an der Uni beschäftigt ist.

Du bist eine 16-Jährige aus Syrien. Deine Eltern sind auf der Flucht ums Leben gekommen. Du lebst in einer Unterkunft für unbegleitete minderjährige Geflüchtete.

Du bist eine 45-jährige alleinerziehende Mutter mit einem Kind mit Behinderung. Du kommst ursprünglich aus Mainz.

Du bist eine 17-Jährige, die sich in Deutschland auf das Abitur vorbereitet.

Du bist ein 25-jähriger afghanischer Asylbewerber. Deine Familie musstest du in Kabul zurück lassen.

Du bist eine 18-jährige Schülerin auf dem Gymnasium. Deine Eltern finanzieren dir Klavier- und Segelunterricht.

Du bist eine 25-jährige Studentin, die bald ihr Studium beendet.

Du bist ein junger Geflüchteter aus dem Jemen, der gestern seinen Abschiedsbescheid erhalten hat.

Du bist eine 16-jährige Schülerin. Deine Mutter ist „deutsch“, dein Vater ist sudanesischer Herkunft.

Du bist eine 30-jährige Asylbewerberin aus dem Irak. Deine beiden Kinder gehen in Deutschland zur Schule. Ihr lebt in einer Gemeinschaftsunterkunft.

Du bist ein 17-jähriger Geflüchteter. Deine Aufenthaltserlaubnis wurde gerade um ein weiteres Jahr verlängert.

Du bist eine 18-Jährige aus Eritrea, die ohne offizielle Aufenthaltserlaubnis in Marburg lebt.

Du bist ein 32-jähriger Lehrer an einem Gymnasium. Du bist verheiratet und hast zwei Töchter.

Du bist eine 75-jährige Rentnerin. Du bist fit und gehst regelmäßig auf große Reisen mit dem Kreuzfahrtschiff.

Du bist eine junge Frau aus dem Irak. Du lebst in einer Gemeinschaftsunterkunft auf dem Dorf.

Du bist eine 40-jährige unverheiratete Geschäftsfrau aus den USA. Du arbeitest an der Börse in Frankfurt.

Plastiktaschen packen

Im Jahr 2015 waren in den Medien immer wieder Bilder von Menschen auf der Flucht zu sehen. Oft transportierten sie ihr Hab und Gut in Plastiktüten, wie wir sie aus dem Supermarkt kennen. Was würdet ihr mitnehmen, wenn ihr morgen fliehen müsstet? Verteilt an alle Teilnehmenden zwei solcher Plastiktüten (ihr könnt natürlich auch Papiertüten nehmen). Zum nächsten Treffen sollen alle ihre gepackten Taschen mitbringen. In die Taschen kommen die Dinge, die ihr auf eine Flucht mitnehmen würdet. Packt sie miteinander aus und schaut, was die Anderen aus der Gruppe dabei haben. Habt ihr an alles Lebensnotwendige gedacht? Welche der Gegenstände sind absolut unverzichtbar für euch? Wie schwer sind eure Taschen? Könntet ihr damit eine lange Strecke laufen? Was hat nicht in die Tasche gepasst, das euch am meisten fehlen wird?

Text-Adventure²

In dieser Geschichte bist du selbst Akteur_in. Du musst erleben, wie dir deine Heimat keine Sicherheit mehr bietet: Du musst fliehen! Am Ende jedes Kapitels musst du dich für eine Handlungsweise entscheiden. Diese Entscheidung wird dich zu einer neuen Seite und einem neuen Erlebnis leiten. Wenn ihr das Spiel in

² Aus der Online-Methoden-Sammlung der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg zur Jahresaktion 2015 „Gast>>Freundschaft. Für Menschen auf der Flucht“

der Gruppe spielt, könnt ihr nach jedem Kapitel diskutieren: Wie möchtet ihr euch als Gruppe entscheiden? Ihr könnt gemeinsam abwägen und auf diese Weise selbst erfahren, wie schwierig es ist, die „richtige“ Entscheidung zu treffen.

Das komplette Text-Adventure findet ihr hier: http://dpsg.de/fileadmin/daten/dokumente/aktionen/Jahresaktionen/2015/JA2015_Text_Adventure.pdf

Fluchtgeschichte³

Alleine oder in Kleingruppen überlegt ihr, welche Gegenstände ihr mit auf eine Flucht nehmen würdet. Erstellt dabei eine Liste mit genau 20 Gegenständen. Der Gruppe wird dann die folgende Geschichte vorgelesen. Nach jedem Abschnitt müssen alle einen oder mehrere Gegenstände von ihrer Liste abgeben.

Zum Abschluss könnt Ihr die Methode anhand folgender Fragen reflektieren:

- ▶ Was habt ihr behalten?
- ▶ Aus welchem Grund habt ihr gerade diese Gegenstände behalten?
- ▶ Wie war es für euch, nach und nach eure Sachen abgeben zu müssen?

³ In Anlehnung an „Praxis 5.0 - Methoden für Tage der Orientierung“ des Referats Jugendarbeit und Schule, Kirchliche Jugendarbeit (kja) Würzburg

EINLEITUNG

„Wer schon einmal verreist oder umgezogen ist, weiß, was da so alles vorbereitet werden muss. Taschen und Koffer werden gepackt. Jede_r überlegt, was er_sie mitnehmen möchte. Oft kennt man das Ziel der Reise und freut sich darauf, dorthin zu kommen. Wichtig ist auch noch, dass man nicht alleine unterwegs ist, sondern gemeinsam mit der Familie. Ganz anders erleben dies Menschen, die fliehen. Sie brechen in aller Eile auf, nehmen nur mit, was sie tragen können. Sie kennen nicht den Ort, an dem sie ankommen werden. Oft kann nicht die ganze Familie mitkommen. Von solch einer Flucht erzählt diese Geschichte.“

TEIL 1

„Stell dir vor, du lebst in einem kleinen Dorf gemeinsam mit deinen Eltern und Geschwistern. Jeden Morgen gehst du mit deinen Freunden in das nächste Dorf zur Schule. Ihr lernt zusammen und in der Pause spielt ihr Fußball. Nach der Schule hilfst du deiner Mutter. Das Leben der Menschen im Dorf ist einfach, aber alle kennen sich, helfen sich und feiern gerne miteinander. Nur manchmal hörst du, wie die Erwachsenen davon erzählen, dass sie Angst haben. Sie haben von Männern mit Gewehren gehört, die in die Dörfer kommen, die Familien aus ihren Häusern vertreiben und ihnen alles stehlen. In aller Eile müssen die Menschen ihre Sachen packen und fliehen. Ein paar Wochen später wird diese

Angst Wirklichkeit: Die Männer kommen mit Gewehren in euer Dorf, alles geht sehr schnell. Nur mit ein paar Gegenständen in der Tasche bringt sich deine Familie in Sicherheit. Was hast du im Gepäck?“

TEIL 2

„Nach einem langen Fußmarsch in der Nacht bist du mit deiner Mutter und deinen Geschwistern sehr früh am Morgen in einer euch fremden Stadt angekommen. Ihr seid hungrig und erschöpft. Ihr folgt den vielen Menschen auf den Straßen und kommt zu einem großen Marktplatz. Hier gibt es Obst, Gemüse, Fisch und vieles mehr. Weil ihr alle Hunger habt, möchtet ihr etwas zu Essen kaufen. Das geht aber nur, wenn du drei Dinge aus deiner Tasche verkaufst. Entscheide dich jetzt, welche drei Dinge du verkaufen wirst, und streiche sie von deiner Liste.“

TEIL 3

„Von anderen Menschen, die auch fliehen mussten, erfahrt ihr, dass es einen Ort gibt, wo Geflüchtete in Sicherheit sind. Gemeinsam beschließt ihr, euch auf den langen Weg dorthin zu machen. Endlich habt ihr den Busbahnhof am Rande der Stadt gefunden. Ein Bus steht schon zur Abfahrt bereit, aber er ist schon bis hoch oben mit Taschen, Säcken, Kisten und Menschen beladen. Damit ihr überhaupt mitfahren könnt, müsst ihr euer Gepäck um drei Gegenstände reduzieren. Entscheide dich, welche drei Gegenstände du nicht mitnehmen wirst.“

TEIL 4

„Ihr seid nun schon einige Stunden mit dem Bus unterwegs. Langsam werdet ihr müde und auch immer durstiger. Alles sieht anders aus als zu Hause. Plötzlich gibt es einen lauten Knall. Ein Reifen ist geplatzt und weit und breit ist keine Ortschaft in Sicht. Auch einen Ersatzreifen gibt es nicht. Ihr habt keine andere Wahl, als zu Fuß entlang der Straße weiterzugehen. Nach einer Stunde seht ihr Kinder, die Wasserkanister tragen und alle in eine Richtung gehen. Ihr seid so durstig, dass ihr ihnen folgt und endlich zu einem Brunnen kommt. Damit ihr genug trinken könnt, müsst ihr am Brunnen etwas bezahlen. Statt Geld habt ihr nur die Sachen in eurer Tasche. Entscheide dich, welche drei Gegenstände du für das Wasser weggeben wirst.“

TEIL 5

„Der Weg führt weiter über einfache Straßen bis an die Grenze eures Landes. Ihr wisst nicht, was euch im fremden Land erwarten wird. Ihr sprecht die Landessprache nicht und kennt niemanden. Trotzdem müsst ihr die Grenze überqueren und nach dem Platz suchen, an dem Geflüchtete aufgenommen werden. Nachts schläft ihr am Straßenrand. Als ihr am nächsten Morgen wach werdet, seid ihr bestohlen worden. Jedem_jeder von euch fehlt ein Gegenstand aus der Tasche. Was ist dir gestohlen worden?“

- ▶ Habt ihr solche Geschichten von Geflüchteten schon öfter gehört?
- ▶ Was denkt ihr von den Geflüchteten, die bis nach Deutschland kommen?
- ▶ Was würde euch dazu bringen, aus Deutschland wegzugehen?

Offline Serious Game⁴

Das „Offline Serious Game“ wurde von der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg entwickelt. Alle Spieler_innen schlüpfen zu Anfang in eine Rolle. Es gibt Geflüchtete, eine Asylbehörde und eine Beratungsstelle für Asylsuchende. Jede Rolle verfolgt im Spiel unterschiedliche Interessen und Ziele, die jedoch nur den Spieler_innen selbst bekannt sind. Auch zu unvorhergesehenen Ereignissen kann es kommen. Vielleicht gibt es ja eine Razzia in der Asylunterkunft? Oder gar eine Abschiebung?

Das Spiel könnt ihr ohne Vorwissen durchführen. Ihr braucht nur ein wenig Platz, etwas Zeit und einen Drucker, um das Spielmaterial vorab auf Papier zu bringen. Das restliche Material liegt vermutlich sowieso in euren Gruppenräumen.

Das komplette Spielmaterial inklusive Anleitung, Rollenbeschreibungen und Hinweisen zur Reflexion des Spiels findet ihr

hier: http://dpsg.de/fileadmin/daten/dokumente/aktionen/Jahresaktionen/2015/JA2015_OfflineSeriousGame_Druck.pdf

Argumente gegen Stammtischparolen⁵

Sammelt auf einem großen Bogen Papier alle Stammtischparolen, die euch einfallen. Dabei ist alles erlaubt und es darf nicht kommentiert werden. Verteilt dann pro Person drei Klebepunkte, die ihr neben die Parolen klebt, mit denen ihr euch gerne genauer beschäftigen würdet. Wählt die mit den meisten Klebepunkten aus und sammelt dazu passende Reaktionen und Gegenargumente. Hilfreich ist es, wenn ihr Möglichkeiten zur Recherche zur Verfügung stellt. Das kann ein Laptop mit Internetzugang oder Literatur sein.

⁴ Aus der Online-Methoden-Sammlung der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg zur Jahresaktion 2015 „Gast->Freundschaft. Für Menschen auf der Flucht“

⁵ In Anlehnung an die „Arbeitshilfe Zukunftszeit. Gemeinsam für ein buntes Land“ vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend

Vorschläge für die Arbeit mit Geflüchteten

In der vielfältigen Landschaft der Jugendarbeit liegt es auf der Hand, dass es vielfältige Möglichkeiten gibt, Angebote für Geflüchtete und gemeinsam mit Geflüchteten zu schaffen. Wo sind die Stärken eurer Organisation? Was sind eure Kernthemen und Kernangebote? Wie wäre es, diese mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen zu teilen? Prinzipiell kann alles, was ihr mit euren bisherigen Teilnehmenden macht, auch für geflüchtete Kinder und Jugendliche spannend sein. Ihr könnt daraus entweder gezielte Angebote für Geflüchtete schaffen wie z.B. ein Wochenende in der Rhön, in der ihr die hiesige Natur kennenlernt, ein Sportnachmittag in einer Großunterkunft oder eine jugendgerechte Stadtführung für junge Geflüchtete. Oder ihr plant im Sinne der Inklusion gleich gemeinsame Angebote, die ihr mit euren Stammtteilnehmenden sowieso macht und ladet Geflüchtete gezielt dazu ein.

Für den Anfang sind sicher niederschwellige, kleinere Aktionen hilfreich, um sich entspannt kennenzulernen und den Zugang zu eurem Angebot zu erleichtern. Sobald es passt, ist es schön, wenn ihr die Geflüchteten in die Planung und Gestaltung miteinbezieht und mit ihnen zusammen herausfindet, welche Angebote sie sich wünschen.

Aktionsideen

- ▶ Spiel- oder Bastelaktionen
- ▶ Ein Kunstprojekt
- ▶ Gemeinsam Lieblingsgerichte kochen
- ▶ Deutschkurse
- ▶ Ein Sportturnier oder regelmäßige Sportangebote
- ▶ Eine jugendgerechte Stadtführung
- ▶ Sport-, Sprach- oder Lernpartnerschaften
- ▶ Ein Fotospaziergang mit anschließender Ausstellung
- ▶ Ferienspiele oder eine Ferienfreizeit
- ▶ Ein Tag im Hochseilgarten oder in der Kletterhalle
- ▶ Schlittschuhlaufen
- ▶ Ein Zoobesuch
- ▶ Ein Tanzkurs
- ▶ Ein Musikprojekt
- ▶ Spielerisch über Kinderrechte informieren

Besonderheiten in der Arbeit mit Geflüchteten

Ihr seht, es gibt zahlreiche Aktionsformen und Methoden, die ihr verwenden könnt. Wie bei allen Teilnehmenden gilt: Je besser man die Kinder und Jugendlichen vor einer Aktion schon kennt, desto eher kann man einschätzen, welche Besonderheiten einen erwarten und welche Interessen und Ressourcen die Gruppe besitzt. Es ist gut, flexibel und achtsam zu sein und gemeinsam zu überlegen, wo es wichtig ist, Ausnahmeregelungen zu finden. Es hat sich bewährt, bei einigen Situationen besonders sensibel zu sein. Dazu



zählen Spiele und Situationen, die Dunkelheit oder verbundene Augen beinhalten. Auch Fahrten mit Reisebussen oder Booten können schwierige Erinnerungen wecken und deshalb problematisch werden. Das Gleiche gilt für Übernachtungen im Zelt. Dem Thema Nähe und Distanz sollte ebenfalls besondere Beachtung geschenkt werden. Sei achtsam, ohne die Teilnehmenden „in Watte zu packen“. Wie mit allen anderen Kindern wird es vielleicht Schwierigkeiten geben, an die vorher nicht gedacht wurde. Vertraue darauf, dass ihr in diesen Fällen im Team flexible Lösungen finden werdet und wende dich im Zweifelsfall an hauptberufliche Kontaktpersonen.

Wenn du Angebote direkt in Gemeinschaftsunterkünften machen möchtest, überlege dir vorher, wie es dabei möglich ist, die Privatsphäre der Bewohner_innen zu achten. Betrete private Räume niemals ohne Einladung und bleibe, wenn es geht, lieber auf dem Flur. Führungen und Besichtigungen von Einrichtungen sind in vielen Fällen wenig sensibel und eher unpassend. Wie würdest du dich fühlen, wenn eine Gruppe Menschen vorbeikommt und sich dein Zuhause zeigen lässt?

Checkliste zur Planung von Aktionen

- An welchen Stellen sind Sprachbarrieren zu erwarten? Wie willst du damit umgehen?
- Ist dein Angebot für Geflüchtete möglichst kostenfrei?
- Wie kommen die Teilnehmenden zum Aktionsort? Kannst du einen Abholservice organisieren? Oder findet die Aktion direkt in der Unterkunft statt?
- Willst du Angebote direkt in einer Unterkunft anbieten? Wie gelingt es dir, dort die Privatsphäre der Bewohner_innen zu achten?
- Sind die Bilder und die Sprache, die du für Flyer, Homepage etc. verwendest, möglichst diskriminierungsfrei?
- Sind deine Methoden und Spiele gut geeignet für Teilnehmende, die körperliche Nähe schwer ertragen können?
- Gibt es Spiele, die Dunkelheit oder verbundene Augen involvieren? Wie willst du damit umgehen?
- Gibt es Methoden, die laute Geräusche mit sich bringen? Welche Situationen könnten Teilnehmende erschrecken? Wie kannst du das vermeiden?
- Laden deine Methoden dazu ein, die Gemeinsamkeiten zwischen geflüchteten und nicht geflüchteten Teilnehmenden zu entdecken?
- Falls ihr die Stadt bei eurer Aktion verlasst: Wie sieht es aus mit der Residenzpflicht der Teilnehmenden? Sind alle rechtlichen Fragen geklärt?
- Wer sind die Erziehungsberechtigten? Hast du eine Möglichkeit, sie im Notfall zu kontaktieren?
- Ist euer Betreuungsschlüssel ausreichend, damit sich ggf. eine Leitung um einzelne Teilnehmende kümmern kann, während die andere bei der Gruppe bleibt?
- Gibt es ausreichend Pausen und Bewegungsangebote, in denen Stress abgebaut werden kann?
- Arbeitest du mit Entspannungsmethoden und meditativen Elementen? Diese sind für Menschen mit belastenden Erfahrungen oft schwer auszuhalten. Welche Alternativangebote kannst du für sie anbieten?
- Kennst du die Teilnehmenden bereits länger? Erinnerst du dich an schwierige Situationen? Gibt es Dinge, die du aufgrund dieser Erfahrung in deiner weiteren Arbeit mit ihnen vermeiden oder bewusst tun willst?

Ideen für politische Aktionen

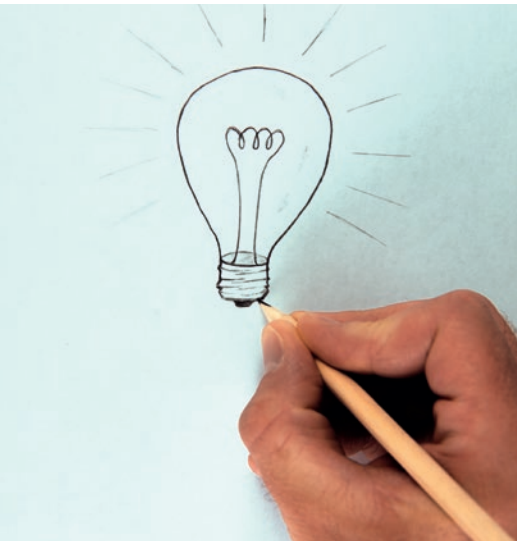
Politische Aktionen können sich an Politiker_innen oder an die Gesellschaft im Allgemeinen richten. Wenn ihr mit Politiker_innen in Kontakt kommen wollt, sind klassische Formen wie E-Mails, Briefe oder Telefonate ein guter Weg. Ihr könnt in einem Schreiben von eurer Arbeit berichten und Forderungen und Wünsche formulieren. Hier kann es hilfreich sein, wenn klar wird, welche Organisation hinter euch steht. Falls ihr ein Büro mit hauptberuflichen Mitarbeiter_innen habt, ist es vielleicht auch möglich, von dort Unterstützung bei eurem Anliegen zu bekommen. Viele Politiker_innen freuen sich übrigens

über Kontakt zu den Menschen in ihren Wahlkreisen. Versucht es doch ruhig mal mit einer Einladung zu einer eurer Veranstaltungen oder zu einem Gespräch bei Kaffee und Kuchen.

Möchtet ihr euch mit einer Aktion öffentlichkeitswirksam an die Menschen in eurer Stadt wenden? Dann lohnt es sich, ein wenig kreativ zu werden. Wichtig ist, dass ihr zunächst euer Thema und euer Ziel festlegt. Worüber möchtet ihr informieren? Was genau wollt ihr den Menschen mit auf den Weg geben und wen möchtet ihr erreichen? Darauf aufbauend sucht ihr die passende Methode und den passenden Ort und Zeitpunkt für eure Aktion. Erkundigt euch bei eurer Kommune, ob und wie ihr die Aktion anmelden müsst. Bei einem spontanen Flashmob ist das natürlich nicht nötig, bei einem Infostand, der mehrere Stunden aufgebaut sein soll, in der Regel schon. Hier sind einige Beispiele für geeignete Methoden:

Flashmob⁶

Im Vorfeld der Aktion beschäftigt ihr euch mit Fluchtursachen sowie mit den aktuellen Entwicklungen zu diesem Thema. In-



⁶ Aus der Online-Methoden-Sammlung der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg zur Jahresaktion 2015 „Gast>>Freundschaft. Für Menschen auf der Flucht“

formationen findet ihr z.B. unter www.unhcr.com oder www.proasyl.de. Danach verteilt ihr euch nicht allzu weit voneinander entfernt an einem öffentlichen Ort. Bevor es losgeht, wählt ihr noch eine_n Sprecher_in aus und verteilt die zu sprechenden Sätze (siehe unten). Auf ein unauffälliges Signal sagt ihr alle gleichzeitig laut: „Flüchtlinge“. Der_die Sprecher_in liest vor: „Zirka 35 Prozent werden in andere europäische Länder geschickt.“ Gleichzeitig setzen sich etwa ein Drittel der anderen Flashmobber_innen auf den Boden. Er_sie liest weiter: „Zirka 33 Prozent der Asylanträge werden abgelehnt.“ Ein weiteres Drittel setzt sich hin. Der_die Sprecher_in liest weiter: „Zirka 32 Prozent der Geflüchteten erhalten Asyl in Deutschland oder werden geduldet.“ Das letzte Drittel der Flashmobber bleibt still stehen. Jeweils eine_r von euch sagt dann nacheinander laut einen der folgenden Sätze:

- ▶ „In meiner Heimat herrscht Krieg.“
- ▶ „Ich liebte einen Mann/eine Frau und sollte deshalb hingerichtet werden.“ (Jeweils gleichgeschlechtliche Formulierung wählen)
- ▶ „Meine Religion ist in meiner Heimat verboten.“
- ▶ „In meiner Heimat kann ich meine Familie nicht ernähren.“
- ▶ „Als Oppositionelle_r war ich in Lebensgefahr.“

- ▶ „Wir hatten keinen Zugang mehr zu Trinkwasser. Ich kann mein Land nicht mehr bewirtschaften.“
- ▶ „Ich saß im Gefängnis, weil ich kritische Artikel geschrieben habe.“
- ▶ „Ich gehöre einer Volksgruppe an, die in meinem Land unterdrückt wird.“

Anschließend stehen alle wieder auf, dann formt ihr einen Kreis und sagt gemeinsam: „Wir heißen Geflüchtete willkommen.“ Daraufhin könnt ihr mit Pasant_innen ins Gespräch kommen.

Straßentheater

Es gibt verschiedene Varianten des Theaters, die sich für öffentlichkeitswirksame Aktionen anbieten. Ihr könntet ein Stück zu einem Thema, das euch beschäftigt, selbst schreiben und einüben. Vielleicht habt ihr ja die Gelegenheit, mit einem_einer Theaterpädagog_in zusammenzuarbeiten. Besonders bei aufwändigeren Projekten ist so eine Begleitung hilfreich. Alternativ könntet ihr Stabpuppen bauen und das Theaterstück mit Hilfe der Figuren aufführen. Originelle Stabpuppen lassen sich ganz einfach aus Alltagsgegenständen basteln.

Das versteckte Theater findet an alltäglichen Orten statt, an denen sich Menschen eine Weile aufhalten. Ihr mischt euch unter die Menge und gebt nicht zu erkennen, dass ihr zu einem eingeübten

Stück gehört. Nach und nach tragt ihr eure Texte vor und bezieht euch aufeinander, möglichst so, dass die Situation ganz alltäglich wirkt. Es ist gut möglich, dass Passant_innen auf euch reagieren und in den Dialog miteinsteigen. Das ist bei der Methode explizit gewünscht. Eure Aufgabe ist es dann, spontan darauf einzugehen und diese in euer Spiel einzubinden. Damit das gut gelingt, könnt ihr euch im Vorfeld bereits Gedanken über mögliche Reaktionen machen und überlegen, wie ihr mit diesen umgehen wollt.

Kino

Wie wäre es mit einer kleinen Kinovorführung in eurem Lieblingscafé, in einem Zelt oder abends unter freiem Himmel? Dazu könntet ihr euch eine Popcornmaschine leihen und eurem Publikum faire Verpflegung anbieten. Damit ihr Filme öffentlich zeigen dürft, ohne hohe Gebühren dafür zu zahlen, dürft ihr kein Eintrittsgeld verlangen. Klärt vorher ab, wie die Vorführlizenz geregelt ist. Bei kleineren, unabhängigen Filmproduktionen ist das oft kein Problem. Manchmal freuen sich sogar die Regisseur_innen oder Darsteller_innen, zu eurer Vorführung zu kommen und stehen danach für eine Gesprächsrunde zur Verfügung.

Quiz mit Glücksrad

Wie wäre es mit einem Quiz, vielleicht in Kombination mit einem Glücksrad? Beschäftigt euch im Vorfeld mit dem Thema

Flucht und entwickelt interessante Fragen, die ihr den Menschen auf der Straße stellen wollt. Überlegt euch Regeln für das Quiz und ob es vielleicht kleine Gewinne geben soll. Um nach dem Quiz mit Menschen ins Gespräch zu kommen, lohnt es sich, einige Publikationen oder Flyer zum Thema mitzunehmen. Bereitet euch inhaltlich gut vor und legt euch schon passende Argumente zurecht.

Öffentliche Installation

Setzt euch künstlerisch mit dem Thema Flucht auseinander und gestaltet gemeinsam eine Kunstinstallation an einem passenden öffentlichen Ort. Findet vorher heraus, wen ihr für eine Genehmigung ansprechen müsst und fragt um Erlaubnis. Vielleicht bietet eure Idee ja auch die Möglichkeit, dass Passant_innen sich an der Aktion beteiligen und diese erweitern.

Litfaßsäule

Mietet eine Litfaßsäule oder eine Plakatwand in eurer Nähe oder an einem öffentlichkeitswirksamen Ort und bemalt sie mit eurer Botschaft zum Thema. Ihr könnt sie dafür vorher weiß plakatieren lassen. Die Malaktion selbst könnt ihr dabei schon als Aktion nutzen, die Aufmerksamkeit erweckt. Vielleicht kommt ihr dabei ins Gespräch mit Passant_innen. Eine Variante könnte auch sein, die vorbeikommenden Menschen zur Mitgestaltung einzuladen.

Kreidebilder

Mit Kreide könnt ihr schnell und unkompliziert Aufmerksamkeit wecken. Ihr könntet mit mehreren Menschen ein großes Kreidebild zum Thema Flucht auf den Boden malen. Dabei kann eure Aktion gleich doppelt Wirkung zeigen. In der Entstehung des Bildes werden Menschen euch wahrnehmen und vielleicht mit euch ins Gespräch kommen. Darüber hinaus wird das Bild auch später noch wahrgenommen, wenn ihr schon längst nicht mehr vor Ort seid. Alternativ könntet ihr Schablonen basteln oder erstellen lassen, mit denen ihr einen Spruch oder ein Motiv auf den Boden sprüht. Das geht super mit Kreidespray und wäscht sich nach ein

paar Regentagen von alleine wieder ab. Für den Fall der Fälle solltet ihr die Aktion trotzdem vorher mit dem Ordnungsamt besprechen.

Augenkontakt

Es gibt eine Theorie, die besagt, dass vier Minuten Augenkontakt mit einem fremden Menschen zu einer starken emotionalen Verbundenheit führen. In Anlehnung an diese Theorie hat Amnesty International ein Video gedreht, in dem sich fremde Menschen gegenüber sitzen und vier Minuten in die Augen schauen. Das Video findet ihr hier: <https://www.youtube.com/watch?v=f7XhrXUoD6U>. Baut in der Fußgängerzone genau diese Szene nach und





ladet Passant_innen dazu ein, an dem Experiment teilzunehmen. Dafür ist es gut, wenn ihr kleine Teppiche oder andere Sitzunterlagen auf dem Boden verteilt, die markieren, wo sich jeweils zwei Menschen hinsetzen sollen. Mit großen Aufstellungsschildern könnt ihr in wenigen Worten die Idee erklären, damit Menschen sie im Vorbeigehen erfassen und Interesse daran bekommen können. Wenn Menschen stehen bleiben, spricht sie an, erklärt die Idee und fragt, ob sie Lust haben, mitzumachen. Unterstützt ein wenig bei der Suche nach einem Sitzplatz und einem Gegenüber. Ihr könnt Sanduhren verteilen oder den Menschen sagen, dass sie ihren Handy-Timer stellen sollen. Viel-

leicht sind euch vier Minuten für den Anfang auch zu viel und es reichen erst einmal zwei oder drei. Ziel der Aktion ist es, zu verdeutlichen, wie schnell sich unser Blick auf Menschen verändert, wenn wir uns auf eine persönliche Begegnung mit ihnen einlassen. Während viele Debatten um Geflüchtete hauptsächlich über Zahlen geführt werden, ist es doch zentral, dem einzelnen Menschen zu begegnen und die vielen individuellen Schicksale und Geschichten hinter den Zahlen wahrzunehmen. Eine Gesellschaft, in der Menschen sich gegenseitig wahrnehmen und miteinander in Kontakt kommen, ist daher wünschenswert.

Missio-Truck

Das internationale katholische Missionswerk missio e.V. hat mit dem „missio-Truck“ eine Ausstellung „auf Rädern“ konzipiert. Die mobile Ausstellung „Menschen auf der Flucht. Weltweit.“ ist in einem LKW eingebaut. Sie ist geeignet für Jugendliche ab der achten Klasse und Erwachsene. Der Truck kommt für ca. 150 Euro am Tag direkt zu euch, eine qualifizierte Begleitperson ist dabei. Die Führung durch die Ausstellung erfolgt unbegleitet, teilweise in Kleingruppen und einzeln. Karten mit QR-Codes leiten die Besucher_innen durch die verschiedenen Stationen beispielhafter Fluchtwege.

Der Innenraum ist in sechs thematisch gestaltete Räume aufgeteilt. Die Besucher_innen werden am Beispiel von

Fluchterfahrungen in Zentralafrika an herausfordernde Situationen von Flucht herangeführt. Acht beispielhafte Biographien stehen durch Avatare exemplarisch für das Schicksal von Bürgerkriegsflüchtlingen im Ostkongo. Nach einer technischen Einführung beginnt die Ausstellung mit einem „Serious Game“, in dem die Besucher_innen die Fluchtgeschichte ihres Avatars nach erleben. Spielstationen, Hörstationen und museumspädagogische Vermittlung durch Objekte und Texttafeln wechseln einander ab.

Wenn ihr den Truck buchen möchtet, findet ihr alle weiteren Informationen und Kontaktmöglichkeiten hier:

www.missio-hilft.de/de/aktion/schutzengel/fuer-familien-in-not-weltweit/missio-truck

: Best Practice

Viele Menschen haben sich in Hessen bereits auf den Weg gemacht und sind aktiv in der Arbeit mit Geflüchteten. Es lohnt sich, von ihrer Erfahrung zu profitieren, sich auszutauschen und inspirieren zu lassen. Nutze deshalb die Gelegenheit, mit anderen Verbänden und Organisationen in Kontakt zu kommen und tauscht euch aus über eure Pläne und Erfahrungen. Vielleicht ergeben sich daraus ja auch bereichernde Kooperationen. Im Folgenden gibt es zum Vorgeschmack eine kleine Auswahl an Best Practice-Beispielen aus Hessen. Natürlich gibt es darüber hinaus viele weitere spannende Projekte im Bereich der Jugendarbeit. Der Hessische Jugendring ist hierfür ein guter Ansprechpartner.

Eat & Greet

Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend Diözesanverband Limburg hat zusammen mit der Beratungsstelle Jobaktiv und der Katholischen Fachstelle für Jugendarbeit im Taunus das Kochprojekt „EAT & GREET – International & Fairtrade“ ins Leben gerufen. Hier lernen sich junge Menschen aus verschiedenen Kulturen beim gemeinsamen Kochen und Essen kennen. Die verwendeten Zutaten stammen aus dem fairen Handel und von einem lokalen Bio-Hof.

Soccer-Turnier und Highlander Games

Die Sportjugend Hessen hat ein spezielles Trainingskonzept für unbegleitete minderjährige Geflüchtete entwickelt. Das Training ist speziell konzipiert für junge Männer bis 18 Jahre und eine Gruppe von 30 Teilnehmenden. Vier Wochen lang bereiten sie sich gemeinsam mit einem_einer Trainer_in auf einen Wettkampf vor. Die Übungen dazu gibt's per QR-Code. Dieser wird einfach eingescannt und ein Video erklärt und zeigt die Übungen, die als nächstes auf dem Plan stehen. Zur Auswahl stehen zwei verschiedene Formate. Beim Soccer Turnier wird mit kleinen Mannschaften von vier bis sechs Personen auf kleinem Feld mit kleinen Toren und leichten Bällen gespielt. Die „Highlander Games“ wurden von der Sportjugend Hessen speziell für diesen Einsatz entwickelt. Sie zielen auf Kraft, Kraftausdauer und Zielgenauigkeit. Elemente des Rasenkraftsports werden mit Wurf-, Ziel- und Halteübungen kombiniert, die für jede_n Teilnehmende_n neu sind und somit gleiche Startchancen für alle bieten. Das Projekt verläuft in vier Phasen. Zuerst wird die Idee den Geflüchteten vorgestellt. Dann folgt die vierwöchige Trainingsphase. Das Training übernimmt ein_e Übungsleiter_in aus einem lokalen

Sportverein. Dadurch sollen die Jugendlichen an das Vereinsleben herangeführt werden und die Möglichkeit erhalten, sich dort auch nach Ende des Projekts zu integrieren. In der dritten Phase findet das Turnier statt. Anschließend folgt eine Auswertung, in der gemeinsam mit den Jugendlichen überlegt wird, ob sie längerfristig im Verein aktiv sein wollen.⁷

7 Das Projekt ist Teil des Projekts „Werkstätten für Demokratie“ des Hessischen Jugendrings und wird gefördert im Rahmen des Landesprogramms „Hessen – aktiv für Demokratie und gegen Extremismus“.

BDP Theaterfabrik Gießen – Werkstatt für Demokratie

Der Bund Deutscher Pfadfinder_innen betreibt in Gießen die Theaterfabrik. Unter dem Titel „BDP Theaterfabrik Gießen – Werkstatt für Demokratie“ finden verschiedene Angebote mit Geflüchteten statt. Zum einen werden Geflüchtete in bereits bestehende Gruppen und Projekte eingeladen. Zum anderen entstehen komplett neue internationale Projekte. Im An-



Foto: Annette Jones

gebot sind unter anderem verschiedene Theater-, Performance-, Zirkus- und Artistik-Gruppen für Jugendliche zwischen 13 und 20 Jahren. Die Gruppen werden begleitet von Sozialpädagog_innen und professionellen Theater- und Zirkuspädagog_innen. Immer geht es darum, dass die Jugendlichen eigene Ideen entwickeln und umsetzen. Hierbei müssen von den Teilnehmenden immer wieder gemeinsame Entscheidungen getroffen werden; die beste Voraussetzung also, um demokratische Prozesse im Alltag zu erleben und einzuüben. Am Ende eines Projektes steht im Idealfall eine Aufführung. Um junge Geflüchtete für die Angebote zu begeistern, kooperiert die Theaterfabrik mit einer lokalen Unterkunft für unbegleitete minderjährige Geflüchtete. Eine pädagogische Fachkraft holt die Jugendlichen passend zur Probe in der Unterkunft ab und begleitet sie in den Projekten. Das erste Highlight war die Aufführung einer Feuertanz- und Trommel-Performance vor 250 Besucher_innen, bei der nicht geflüchtete zusammen mit geflüchteten Jugendlichen auf der Bühne standen. Die Vorbereitungen für die nächsten Aktionstage und ein Theaterfestival laufen bereits auf Hochtouren⁸.

Gruppenstunde mit Geflüchteten

Der Ortsverband Bad Hersfeld der sozialistischen Jugend Deutschlands, Die Falken bietet regelmäßige Gruppenstunden für Kinder an. Aus dem Wunsch, mit geflüchteten Kindern in Kontakt zu kommen, entstand die Idee, Kinder aus einer Gruppenunterkunft in der Nähe mit in die Gruppenstunde einzuladen. Über die regionale Ehrenamtskoordinatorin entstand der Kontakt zur Gruppenunterkunft. Dort machte die Gruppe einen Aushang, der in vier Sprachen erklärte, worum es ging. Zu den ersten beiden Stunden waren auch die Eltern der Kinder willkommen, um den Ablauf und die Gruppenleitungen kennenzulernen. Ab der dritten Woche kamen die Kinder ohne Begleitung mit. Jeden zweiten Donnerstag holt das Team die Kinder in der Gruppenunterkunft ab. Mittlerweile sind einige der geflüchteten Kinder seit einem Jahr dabei und bestimmen immer mehr mit, wie die Gruppenstunde aussehen soll.

⁸ Das Projekt ist Teil des Projekts „Werkstätten für Demokratie“ des Hessischen Jugendrings und wird gefördert im Rahmen des Landesprogramms „Hessen – aktiv für Demokratie und gegen Extremismus“.

Der Flotte Jupp – Spielmobil für geflüchtete Kinder und Jugendliche

Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend Diözesanverband Fulda hat ein Spielmobil für geflüchtete Kinder und Jugendliche gegründet, um ihnen ein Stück Kindheit in den oft tristen Unterkünften wiederzugeben. Auf der Suche nach Unterkünften stieß er auf eine Unterkunft für unbegleitete minderjährige Geflüchtete, die Bewohner_innen waren jedoch zu alt für das geplante Spielmobil. Fünf der jugendlichen Bewohner_innen fanden das Projekt aber so spannend, dass sie selber im Spielmobil mitarbeiten wollten. Verschiedene Unterkünfte mit der passenden Zielgruppe waren schnell gefunden. Nach und nach entstanden feste Teams, die jeweils gemischt aus einem_einer Geflüchteten und zwei „deutschen“ Teamer_innen bestehen. Um die geflüchteten Teamer_innen voll in diese Aufgabe einzuspannen, wurde ein Juleica-Crashkurs angeboten. Dieser hat sich über zwei Nachmittage erstreckt. Es wurde erarbeitet, was eine gute Gruppenleitung ausmacht und die Teilnehmenden setzten sich mit Aufsichtspflicht und den Interessen von Kindern auseinander. Es ging um Kommunikation, Konflikte und darum, die eigenen Stärken kennenzulernen.

Und natürlich lernten die Teilnehmenden verschiedene Methoden und Gruppen-spiele kennen. Im Rahmen dieser Schulung kamen auch andere Jugendliche aus der Unterkunft auf den Geschmack. Weitere Mitarbeitende konnten über eine Ausschreibung und Kontakte gewonnen werden. So umfasst das Team mittlerweile 16 Menschen und fünfmal in der Woche fährt „Der Flotte Jupp“ zu Unterkünften für Geflüchtete. Im Angebot sind dann verschiedene Bewegungsspiele, Brettspiele, Bastelmaterialien, Wasserspiele und Gruppen-Aktivitäten. Um das gemeinsame Spiel von geflüchteten und nicht geflüchteten Kindern zu fördern, finden die Aktionen inzwischen oft auf Spielplätzen in der Nähe statt, wo auch die Kinder aus den umliegenden Siedlungen gerne dazu kommen⁸.

⁹ Das Projekt ist Teil des Projekts „Werkstätten für Demokratie“ des Hessischen Jugendrings und wird gefördert im Rahmen des Landesprogramms „Hessen – aktiv für Demokratie und gegen Extremismus“.

: Informationen und Links

Aufnahme- und Beratungszentren (ABZ) der Staatlichen Schulämter

Die Aufnahme- und Beratungszentren beraten schulpflichtige und berufsschulberechtigte Geflüchtete und deren Eltern.

<https://schulaemter.hessen.de/schulbesuch/abz>

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge ist zuständig für die Durchführung der Asylverfahren, „Flüchtlingsschutz“ und Integration. Unter dem Punkt „Asyl und Flüchtlingsschutz“ findet ihr viele Infos rund um das Asylverfahren.

www.bamf.de

Bundesfachverband unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Der Bundesfachverband für unbegleitete jugendliche Flüchtlinge setzt sich für die Rechte von Jugendlichen ein, die ohne Begleitung von Erziehungsberechtigten nach Deutschland kommen. Auf der Homepage findet ihr alle Informationen zu unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten sowie eine Ansprechperson für Hessen. www.b-umf.de

Demokratiezentrum Hessen

Das in Marburg ansässige Demokratiezentrum Hessen fungiert als Geschäftsstelle des Beratungsnetzwerks Hessen – gemeinsam für Demokratie und gegen Rechtsextremismus. Dieses stellt ein umfangreiches Angebot zur Verfügung, um demokratische Strukturen zu stärken, Rechtsextremismus und Salafismus vorzubeugen sowie Betroffenen Hilfe zu geben. www.beratungsnetzwerk-hessen.de

Ehrenamtskoordination Hessen

Auf dieser Seite findest du die Kontakte zur Landesehrenamtsagentur, zu Freiwilligenagenturen und eine Liste mit Ansprechpartner_innen in den Landkreisen und Kommunen. Wenn du dich vor Ort engagieren willst, kann es hilfreich sein, mit den Ansprechpartner_innen Kontakt aufzunehmen.

www.gemeinsam-aktiv.de/ansprechpartner

Ein Tag im Flüchtlingslager

Auf dieser audiovisuell gestalteten Homepage zeigt der UNHCR eindrucksvolle Bilder und Einblicke in das Leben in Flüchtlingslagern weltweit.

www.ein-tag-im-fluechtlingslager.org

Flüchtlingsrat Hessen

Beim Flüchtlingsrat Hessen gibt es unter anderem eine umfangreiche Liste mit den Koordinationsstellen für freiwilliges Engagement in den Wohlfahrtsverbänden und Kirchen nach Städten und Kreisen sortiert. Außerdem sind zahlreiche Beratungsstellen und andere Kontaktadressen aufgelistet.

www.fluechtlingsrat-hessen.de

Geflüchtete in Hessen

Infos zu Rahmenbedingungen, Zuständigkeiten und Unterbringung von der Landesregierung Hessen.

www.fluechtlinge.hessen.de

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration

Das Hessische Ministerium für Soziales und Integration informiert unter der Rubrik „Flüchtlinge“ zu Themen wie Ehrenamt, Unterbringung und politische Rahmenbedingungen.

www.soziales.hessen.de/familie-soziales/fluechtlinge

Informations- u. Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V. (IDA)

Das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e. V. (IDA) wurde 1990 auf Initiative von demokratischen Jugendverbänden in der Bundesrepublik Deutschland gegründet, um ein

Zeichen gegen Rassismus zu setzen. IDA sammelt Informationen aus den Themenbereichen Rassismus, Rechtsextremismus, Migration, Interkulturelle Öffnung und Diversität und gibt sie an interessierte Personen und Organisationen weiter.

www.idaev.de

Jugendämter

Unbegleitete minderjährige Geflüchtete werden über die Jugendämter betreut. Hier findet ihr alle Kontakte zu Jugendämtern in Hessen.

www.jugendaemter.com/jugendamter-in-hessen

Jugendliche ohne Grenzen

Jugendliche ohne Grenzen ist ein 2005 gegründeter Zusammenschluss von jugendlichen Geflüchteten. Gemeinsam setzen sie sich für ihre Rechte ein. Die Organisation gibt es auch auf hessischer Ebene.

www.jogspace.net

Jugendmigrationsdienst

Jugendmigrationsdienste begleiten junge Menschen mit Migrationshintergrund im Alter von zwölf bis 27 Jahren mit individuellen Angeboten und professioneller Beratung bei ihrem schulischen, beruflichen und sozialen Integrationsprozess. Es gibt sie in zahlreichen Städten und Landkreisen. Alle Kontakte bei euch vor Ort findet ihr auf der Homepage.

www.jmd-portal.de

Pro Asyl

Pro Asyl ist eine unabhängige Organisation, die sich seit 1986 für die Rechte von geflüchteten Menschen in Deutschland einsetzt. www.proasyl.de

UNHCR

Das Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen ist zuständig für den Schutz von Geflüchteten. Hier gibt es Hintergrundinfos und Bildungsmaterialien über die Lage von Geflüchteten weltweit. www.unhcr.de

WIR-Koordinationskräfte

Über das Programm „WIR“ möchte das hessische Ministerium für Soziales und Integration eine zukunftsorientierte Integrationspolitik ermöglichen. Dazu gibt es die sogenannten WIR-Koordinationskräfte, die ehrenamtliches Engagement vor Ort vernetzen. Sie können gute Ansprechpartner_innen sein, wenn ihr ein Angebot für Geflüchtete schaffen wollt. Eine Liste mit den Koordinationskräften gibt es unter:

www.integrationskompass.de/hmdj/home/Foer-derprogramm_WIR/~bwp/Foerderung-der-WIR-Koordination

Liga der Freien Wohlfahrtspflege Hessen

Die Wohlfahrtsverbände sind in Deutschland im sozialen Bereich und im Gesundheitswesen tätig. Unter anderem betreiben sie viele Gemeinschaftsunterkünfte und organisieren verschiedene Unterstützungsangebote für Geflüchtete. Sie sind oft die Partner_innen vor Ort, die das Ehrenamt unterstützen und koordinieren. In der Liga der Freien Wohlfahrtspflege sind die hessischen Wohlfahrtsverbände zusammengeschlossen: die Arbeiterwohlfahrt, der Caritasverband, der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband, das Deutsche Rote Kreuz, die Diakonie und die Jüdischen Gemeinden.

www.liga-hessen.de

Netzwerk für Demokratie und Courage, Landesnetzstelle Hessen

Das Netzwerk für Demokratie und Courage (NDC) ist ein bundesweites Netzwerk, das von jungen Menschen getragen wird und sich für Demokratieförderung und gegen menschenverachtendes Denken engagiert. Das NDC bietet zu diesen Themen Fortbildung für Multiplikator_innen an sowie Projektstage, Seminare und Fortbildungen für Schulen, Bildungseinrichtungen und andere Gruppen. Die Landesnetzstelle Hessen ist beim Hessischen Jugendring angesiedelt.

www.netzwerk-courage.de/web/149.html

: Quellenverzeichnis

- [1] http://www.unhcr.de/fileadmin/user_upload/dokumente/06_service/zahlen_und_statistik/UNHCR_aufeinenBlick.pdf
- [2] http://www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/reihen/infobroschueren_flyer/infobroschueren/Materialie272_flucht.pdf
- [3] <http://www.unhcr.org/statistics/unhcrstats/576408cd7/unhcr-global-trends-2015.html>
- [4] <https://www.proasyl.de/thema/fakten-zahlen-argumente/>
- [5] http://www.deutschland-kann-das.de/Webs/DEKD/DE/Politik/Wissenswertes/FAQ/_node.html
- [6] https://www.bundesanzeiger.de/ebanzwww/wexsservlet?genericsearch_param.start_date%3A0=10&genericsearch_param.start_date%3A1=12&genericsearch_param.start_date%3A2=2014&genericsearch_param.stop_date%3A0=10&genericsearch_param.stop_date%3A1=12&genericsearch_param.stop_date%3A2=2014&page.navid%3Ddetailsearchlisttodetailsearchlistupdateresetpage%29=Dokumente+anzeigen&genericsearch_param.fulltext=BAnz+AT+10.12.2014+B3
- [7] http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/das-deutsche-asylverfahren.pdf?__blob=publicationFile
- [8] http://www.bamf.de/DE/Service/Left/Glossary/_function/glossar.html?lv3=3198544
- [9] http://www.b-umf.de/images/Kritik_Begriff_umA.pdf
- [10] <http://innen.hessen.de/buerger-staat/haertefallkommission>
- [11] <http://www.bamf.de/DE/Fluechtlingschutz/Sonderverfahren/SichereHerkunftsstaaten/sichere-herkunftsstaaten-node.html>

Bildnachweis

Nele Prinz/hjr: S. 28 und 48, Annette Jones: S. 57,
Photocase: weslowski Titel, gregor-afim S. 7, Sandra Wenzel S. 13, willma... S. 18,
David-W- S. 23 und 50, faniemage S. 37, Francesca Schellhaas S. 53,
Fotolia: Jenny Sturm S. 5, Kzenon S. 17, chekman S. 40, .shock S. 54



Hessischer Jugendring

Schiersteiner Str. 31–33
65187 Wiesbaden

Fon 0611 990 83-0

Fax 0611 990 83-60

info@hessischer-jugendring.de

www.hessischer-jugendring.de